

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

### Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Mann-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh

## Statt Hilfe — Studium!

Die Antwort der Regierung auf die Rufe der unter der Wirtschaftskrise leidenden Massen klingt wie blutiger Hohn. Das also ist alles, was sie auf den Schrei der Notleidenden zu sagen hat: einen einzigen Satz, nicht ein Wort mehr! Gerade, daß es nicht heiße, sie sei gänzlich unbeeindruckt geblieben, hat der Chef der Regierung der Wirtschaftskrise Erwähnung getan, so nebenher, so beiläufig, als gehe es um eine Sache von untergeordneter Bedeutung, über die man nicht viel Worte zu machen braucht. In einem einzigen Satz seines Exposés gerühmt Herr Svehla sich mit dem zu beschäftigen, was die qualendste Sorge von hunderttausenden Menschen ist: die Sorge um die Ernährung und das nackte Leben. Und was sagt er in diesem einen Satz? Verspricht er Hilfe, Maßnahmen, Rettung? Er macht darin die Entdeckung, die keine epochale genannt werden kann, die Wirtschaftskrise sei eine Erscheinung internationalen Charakters! Klingt das nicht eher wie der Ausdruck des Verzweckens, das Nichtwollens und Nichtsichens der Regierung zu beschönigen, denn als ein Vorschlag, die Macht und die Mittel des Staates zur Wälzung der Folgen dieser Erscheinung zu mobilisieren? Darauf haben die bedauernswerten Opfer dieser Erscheinung wirklich nicht zu warten gebraucht, daß ihnen eröffnet wird, das Uebel unter dem sie leiden, sei internationalen Ursprungs. Mit dieser ministeriellen Feststellung, die ihre Zukunft nicht rosig gestaltet, noch ihren Hunger erträglicher macht, werden sie wenig anzunehmen wissen. Daß die Krise auch lokalen Charakter hat und daß die besondere Verschärfung, die sie durch innerstaatliche Ursachen erfahren hat, mit innerpolitischen wirtschaftlichen Maßnahmen beseitigt werden könnte, darüber schweigt sich der Ministerpräsident aus. Es wäre besser gewesen, er hätte mehr von diesen brennenden Dingen als von der Demokratie erzählt, die man ihm nicht glaubt und an die er selber nicht glaubt, von der er aber um so mehr peroriert, je mehr sie unter seiner Regide geschunden wird. Die Erklärung, daß die Krise auch uns „bedrängt“, ist gleichfalls nichts neues, wertvoller wäre schon gewesen, wenn er klar und bestimmt geäußert hätte, wie dieser Bedrängnis abzuwehren ist.

Doch da ist der Ministerpräsident alles schuldig geblieben. Er beschränkte sich darauf, zu versichern, die Wirtschaftskrise „bedürfe“ eines „äußerst wichtigen Studiums und Einschreitens“. Die Arbeitslosen und Kurzarbeiter, deren Frauen und Kinder, sowie die vielen Landlose, die bei weitemem Fortschreiten der Krise beschaffen müßten, ebenfalls aufs Pflaster zu liegen, sie können zufrieden sein, die tschechisch-deutsche Regierung will die Ursachen ihrer Not — studieren! Wir leben in einer jahrelangen Dauerkrise, die in den letzten Monaten eine böse Verschärfung erfahren hat, seit Monaten klagen und rufen die von ihr Betroffenen nach Hilfe, erwartungsvoll richteten sie ihre Blicke auf das zusammengetretene Parlament, da weiß die Regierung nichts anderes zu sagen, als daß sie die Sache einmal gründlich durchstudieren wolle. Wie lange wird ihr Studium dauern und warum hat sie nicht längst studiert, was ihr als brennendes Problem nicht unbekannt war! Die früheren Regierungen waren in diesem „Studium“ schon viel weiter vorgeschritten und sie haben konkrete, wenn auch nicht eingelöste Versprechungen gemacht, wie sie der Krise zu steuern gedenken, aber Herr Svehla, der auch schon früheren Regierungen angehörte, will wieder erst von vorne, sozusagen beim A-B-C anfangen. Und wenn er angestudiert haben wird? Dann will er „einschreiten“. So direkt und fahbar sagt er das aber nicht, er begnügt sich zu meinen, es bedürfe gegen die Krise des Einschreitens.

Deutscher kann schon nicht eingestanden werden, daß die Regierung nichts zu tun ge-

## Demission des Kabinetts Ramet.

Infolge eines Ultimatus der Bundesangestellten.

Wien, 15. Oktober. (Eigenbericht.) Heute vormittag teilte der Bundeskanzler den im Bundeskanzleramt erschienenen Vertretern des Hün- und zwanziger-Ausschusses und der Technischen Union mit, daß er die budgetäre Lage nochmals in allen Einzelheiten überprüft habe. Er sei zu dem Resultat gekommen, daß keine einzige der Ausgaben zurückgestellt werden könne und daß auch die Einstellung von höheren Einnahmeposten in das Budget unmöglich sei. Die Regierung könne daher über ihre gestrigen Zugeständnisse, die im wesentlichen auf einer 12prozentigen Erhöhung der Gehälter gegenüber den Bezügen von 1924 und auf einem Mindestgehalt von 150 Schilling basieren, nicht hinausgehen.

Die Beamtendirektoren hielten daraufhin eine Beratung ab und beschloßen, der Regierung ein bis morgen mittag laufendes Ultimatum zu stellen. Sollte bis dahin die Regierung die Forderungen der Angestellten nicht bewilligen, oder keine neuen Gegenanschläge machen, dann sollte ab Montag früh mit dem Streik begonnen werden.

Als nachmittag die Vertreter der Postergewerkschaft, die in den beiden genannten Beamtensorganisationen keine Vertreter hat, beim Bundeskanzler erschienen und ihm, allerdings ohne ein Ultimatum zu stellen, erklärten, daß auch sie die Vorschläge des Bundeskanzlers für durchaus unannehmbar erachteten, teilte ihnen der Bundeskanzler mit, daß die Sache für ihn kein Interesse mehr habe, da die Regierung am Abend demissionieren werde.

Tatsächlich hat die Regierung ihre Demission bereits überreicht.

In einer abends abgehaltenen Sitzung des Hün- und zwanziger-Ausschusses erklärte der Vorsitzende, daß bei einer neuen Regierung die Angestellten nicht den ganzen Weg noch einmal von freihem machen, sondern von der Regierung die endgültige Entscheidung über ihre Forderungen verlangen werden.

## Soldatenratswahlen in Oesterreich

Neuer Sieg des freigewerkschaftlichen Militärverbandes.

Wien, 15. Oktober. (Eigenbericht.) Gestern haben in ganz Oesterreich die Wahlen der Soldatenvertrauensmänner stattgefunden. Wie früher hat auch diesmal der freigewerkschaftliche Militärverband die große Mehrheit der Mandate erhalten, so in Wien 65 Mandate gegenüber 19 des christlichsozialen Wehrbundes, in Oberösterreich 25 gegen 5 und selbst im schwarzen Tirol vermochte der Militärverband 8 Mandate gegenüber 7 Christlichsozialen aufzubringen.

## Technische Obstruktion der Sozialdemokraten im steirischen Landtag

Graz, 15. Oktober. (Eigenbericht.) Heute haben die Sozialdemokraten die gestern begonnene technische Obstruktion im Landtag fortgesetzt und als neueste Erfindung in den bisherigen lötnenden Obstruktionismen noch eine Aulohube gefast, die elektrisch durch einen Akkumulator betrieben wird. Um 7 Uhr abends mußte die Sitzung neuerdings auf morgen vertagt werden.

## Radikale Beschlüsse der englischen Bergarbeiter

London, 15. Oktober. Das Exekutivkomitee der Bergarbeiter beschloß:

1. Rückkehr zum status quo, das bedeutet, daß die Distrikte die Politik der Arbeitergewerkschaft genehmigt haben und die Bedingungen, die vor der Ausperrung bestanden, verteidigen.
2. Die Zurückziehung der Notstandsarbeiter.
3. Einfuhrsperre für alle ausländischen Kohlen, sowie Einhebung einer Abgabe durch andere Gewerkschaften.
4. Die Förderung von Kohle zu unterbinden. An die Distrikte werden Anweisungen gesandt werden, worin die Mitglieder aufgefordert werden, die Kohlenförderung einzustellen.
5. Propaganda. Die Exekutive hat auf Veranlassung vieler Distrikte Schritte unternommen,

um Vertreter der Arbeiterpartei im Parlament und Mitglieder der Exekutive sowie alle Bergarbeiterführer nach den verschiedenen Distrikten zu entsenden. Bereits jetzt sind Vorbereitungen getroffen für die Entsendung von Bergarbeiterführern nach den Bezirken von Lancashire, Nottinghamshire und Derbyshire. Für den nächsten Dienstag ist ein Sonderkomitee nach Basford-Nottingham einzuberufen worden, um die ganze Lage noch einmal zu überprüfen.

Mit diesem Beschluß ist das Exekutivkomitee der Bergarbeiter den radikalen Weg gegangen.

London, 15. Oktober. (Meuter.) Ein Autobus, in dem sich Bergarbeiter befanden, die die Arbeit wieder aufgenommen hatten und von einer Polizeistreife begleitet waren, wurde im Kantale unweit von Port Talbot von einigen Hundert Streikenden überfallen. Die Bergarbeiter und die Polizei wurden genötigt, aus dem Autobus zu steigen, der hierauf verbrannt wurde. Es wurden Polizeiverstärkungen behufs Wiederherstellung der Ordnung entsandt.

denkt und daß es ihr vollkommen wurscht ist, daß die arbeitende Bevölkerung unter der Teuerung und Beschäftigungslosigkeit maglos zu leiden hat. Herr Svehla als der Hauptling der stabilisierten Jollkoalition will von diesen Dingen nicht einmal hören und sprechen. Was soll er auch sagen! Soll er eingestehen, daß die von ihm zusammengeleitete Regierungsmehrheit durch ihre Jollpolitik die Hauptschuld an der Steigerung der Krise und Arbeitslosigkeit trägt? Soll er zugeben, daß die Steigerung der Kartoffelpreise auf fast das Doppelte die Einführung des Kartoffelzollens durch die deutsch-tschechischen Volksauswanderer zur Ursache hat? Wie kann man von einer Regierung die Bekämpfung der Teuerung verlangen, deren Parteien durch die Erhöhung der Zollersteuer jedes Milligramm Zucker mit 62 Hellern belastet haben! Die Rede Svehlas ist eine unerhörte Provokation der gesamten Arbeiterschaft, in dem was sie sagte

und in dem was sie nicht sagte. Das also sind die Früchte, welche die arbeitende Bevölkerung von der Allianz der tschechisch- und Deutschbürgerlichen zu erwarten hat! Ueber ihre fürchterliche Not geht diese Gesellschaft achtlos hinweg, nicht einmal ein bedauernswertes Achselzucken hat sie dafür übrig. Die Regierung bemüht sich gleich von allem Anfang an zu beweisen, daß sie nur eine Exponentin der bestehenden Klassen ist und nichts anderes sein will. Die deutschen Arbeiter und Angestellten haben jetzt Gelegenheit, die tschechischbürgerlichen Parteien, insbesondere die Christlichsozialen, die lange genug eine wohlmeinende Gesinnung für die arbeitenden Klassen heuchelten, in ihrem innersten Wesen kennen zu lernen. Sie würden kein anderes Schicksal verdienen, als es ihnen durch die Mißhilfe dieser Parteien bereitet wird, wenn sie nicht dafür sorgen wollten, daß ein Pakttag für die debütierte Schuld dieser Parteien kommt!

## Der Kampf der Jugend.

Immer stärker wird die Reaktion. Sie versucht, die Arbeiterschaft um die letzten politischen Errungenschaften zu bringen. Verweigert wehren sich die Proleten. Die Krise geht zudem der Arbeiterschaft in schrecklicher Weise zu.

Die Reaktion will ihre Erfolge fest verankern. Das kann sie nicht anders als durch Gewalt. Das Heer des bürgerlichen Staates ist auch heute noch vornehmlich eine Einrichtung zum Schutze des Geldtades. Und so läuft neben der wirtschaftlichen Reaktion die militaristische.

Es ist an dieser Stelle schon die Rede gewesen von der löblischen Absicht der Generale, eine Wehrvorbereitung einzuführen, der die gesamte männliche Jugend vom 18. bis zum 22. Lebensjahre unterworfen werden soll. Es scheint zwar so, daß der Wehrdienst über die Wehrvorbereitung augenblicklich nicht in den Vordergrund gestellt werden soll, aber es spricht nichts dafür, daß die Generale ihre Absicht aufgegeben hätten, den Entwurf Gesetz werden zu lassen. Sie scheinen nur die richtige Zeit abpassen zu wollen. Es geht aber nicht allein um die Wehrvorbereitung. Man will den Soldaten auch das Grundrecht eines jeden Staatsbürgers, das Wahlrecht, nehmen. Wenn schon die Wehrpflicht selbst das Unmoralischste darstellt, das man sich überhaupt denken kann, so fehlen ganz einfach die Worte, die den Raub des Soldatenwahlrechtes richtig kennzeichnen würden. Aber auch die Dienstzeit, die im heurigen Jahre eine Verkürzung von vier Monaten erfahren soll, soll nicht herabgesetzt werden. So will es wenigstens die löbliche Regierung, der ja nun auch deutsche Minister angehören. Zudem plant man noch, die sogenannte Erfahreserve wieder einzuführen, die den Söhnen der Landwirte und der Gemeindevorständen Gelegenheit geben soll, nach einer sechs bis acht Wochen währenden militärischen Ausbildung wieder nach Hause zu gehen. Auch das Einjährig-Freiwilligenrecht soll Aufrechterhaltung finden. Es ist also nicht weniger beabsichtigt, als die gesamten Lasten des Militarismus der Arbeiterjugend aufzubürden. Mit dem Zugeständnis der Erfahreserve scheint man die deutschbürgerlichen Regierungsparteien zur Bewilligung der anderen Militärverordnungen gekauft zu haben. Die proletarische Jugend soll den Tribut für diesen Schacher zahlen.

Es ist nichts verständlicher, als daß diese militaristischen Pläne der Nachhader vor allem in den Kreisen der arbeitenden Jugend die größte Erbitterung hervorrufen müssen. Ihr, die unter unsagbar drückenden Verhältnissen lebt, die gemeinsam mit den erwachsenen Arbeitern einen heroischen Kampf um ihr nacktes Leben führt, müdet man zu, sich als Schacherobjekt gebrauchen zu lassen und dem Moloch Militarismus noch weitere unerhörte Opfer zu bringen. Die militaristischen Nachhader sind um so aufreizender in einer Zeit, in der so viel von Frieden und Abrüstung gesprochen wird. Daß der Staat aber für die arbeitende Jugend überhaupt nichts tut, daß er nichts für Jugendfürsorge übrig hat, daß er der schrankenlosen Ausbeutung der Jugend durch gewissenlose Kapitalisten unmaßig zusieht, daß er die Jugend, die unter der Wirtschaftskrise doppelt und dreifach leidet, die dem Hunger und dem bittersten Elend preisgegeben ist, nicht einmal vor dem Verfall schützt, daß er ihr keine Arbeitslosenunterstützung gibt, dafür sich aber schützend vor ihre Ausbeuter stellt, das gibt des Staates liebenvollen Bemühungen, die proletarische Jugend in noch größerer Zahl zu Soldaten zu machen, sie, die Arbeiterjugend allein, zu Sklaven des Militarismus zu erniedrigen, ihr besonders Gebrähe. Und sehr bemerkenswert ist, daß man gerade in dem Augenblick von der Abschaffung des Soldatenwahlrechtes zu reden beginnt, da man die Erfahreserve einführen will. Die Jugend des Bürgerums, die schon zu Hause bleiben kann, soll wählen dürfen, die Jugend der Arbeiterschaft aber, die den Soldatenruf allein tragen wird, soll des Wahlrechtes verlustig gehen. Das ist einer der infamsten Streiche, die die Reaktion nicht nur der proletarischen Jugend, sondern der gesamten Arbeiterschaft zufügen will.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft und im besonderen der arbeitenden Jugend ist unerträglich geworden. Es kann nicht mehr lange dauern, daß die Verzweiflung der Arbeitsmenschen zum Ausbruch kommt. Der Staat tut nichts, dem Elend zu steuern. Er hat aber Geld für militaristische Zwecke genug übrig. Er wagt es durch die Stärkung seines Heeres die Befriedung der Welt zu hindern. Das geht nicht nur der arbeitenden Jugend, sondern die gesamte Arbeiterschaft an.

Am 17. und 24. Oktober werden in allen

größeren Städten der Tschechoslowakischen Republik große Kundgebungen stattfinden, die von der tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Jugend gemeinsam veranstaltet werden. In diesen Kundgebungen wird die Arbeiterschaft, vor allem aber die arbeitende Jugend ohne Unterschied der Nation, ihrem Abscheu gegen die militaristische Reaktion Ausdruck geben und die Forderungen der arbeitenden Jugend an den Staat formulieren. Die deutsche und tschechische Jugend hat sich zusammengeschlossen zum Kampfe gegen die ärgste Feindin der Menschheit, zum Kampfe gegen den Militarismus. Sie will aber auch gemeinsam für die Rechte der proletarischen Jugend streiten. Diese gemeinsame Kampffront, geschaffen durch das Wachstum der Reaktion und durch den Willen der beiden sozialdemokratischen Jugendorganisationen, wird den Kundgebungen ihr besonderes Gepräge geben. Sie müssen zu machtvollen Willensäußerungen des gesamten Proletariats werden.

Daher ergeht heute nicht nur an die Arbeiterjugend, sondern auch an alle erwachsenen Arbeiter der Ruf, die Kundgebungen gegen die militaristische und wirtschaftliche Reaktion mit allen Kräften zu unterstützen. Nicht nur darin soll die Unterstützung bestehen, daß die Arbeiterschaft der kämpfenden Jugend ihre Sympathien schenkt, sondern dadurch, daß sie mit der Jugend wirkt, das sie in den Betrieben und Werkstätten den Ruf der sozialdemokratischen Jugend weitergibt. Der Kampf gegen den Militarismus ist nicht allein eine Angelegenheit der Jugend, sondern auch Sache der erwachsenen Arbeiter. Sie sollen daher bei den Kundgebungen mit am Platze sein. Die Jugend wird ihre Pflicht erfüllen. R. R.

### Inland.

#### Nach der Regierungserklärung.

Das Echo in der tschechischen Presse.

Obwohl die gesamte Regierunngspresse nach Ernennung des neuen Ministeriums von einem großen historischen Ereignis gesprochen hat, das sich so vollziehe, war weder die Begeisterung bei den Regierungsparteien gar so groß, als die neue Regierung sich dem Abgeordnetenhaus vorstellte, noch gebärdet sich die Regierungspresse in der Beurteilung der Regierungserklärung so, als ob die ganze Bevölkerung in Jubel und Wonne schwimmen würde. Die verhältnismäßig laue Begrüßung der Regierung durch die Regierungsparteien und ihre Presse hat wohl ihren Grund darin, daß die Regierung nicht auf sehr festen Füßen steht. Die Regierungsmathematiker haben zwar schon vor Tagen ausgerechnet, daß das Kabinett im Abgeordnetenhaus über 163 Stimmen verfügt. Aber diese Rechnung stimmt insofern nicht, als die slowakischen Alexicalen, die 23 Mann im Hause zählen, sich vorläufig nicht als zur Regierungsmehrheit gehörig betrachten. Falls die Alexicalen nicht für die Regierungserklärung stimmen sollten, wird sich die Regierung schon in der Minderheit befinden. Diese Gefahr ist es, welche die Regierungsparteien und die Regierungspresse etwas ruhiger macht.

Das Blatt des Ministerpräsidenten selbst, der „Benkovo“ nimmt sich ein Beispiel an der Schweizer „Ampel“ des Regierungschefs und schreibt über die Regierungserklärung gar nichts. Dagegen befindet sich die „Tribuna“ schon seit einigen Tagen in einem Fremdenaustausch, der aber wenig imponiert, weil das Blatt politisch einflusslos ist. Was allgemein als Fehler empfunden werden muß, das nämlich die Regierungserklärung

## Arbeiter und Angestellte!

Den sechsten Monat währt nun der große Kampf der Bergarbeiter Englands und noch immer ist kein Ende nicht abzusehen. Das Ringen der englischen Bergarbeiter um ihre Existenz ist von solcher Bedeutung, daß diesem Kampfe nach wie vor die größte moralische und finanzielle Solidarität der internationalen Gewerkschaftsbewegung gewidmet sein muß. Doppelt schwer ist die Stellung der englischen Arbeiter, da sie gleichzeitig gegen die Grundbesitzer und gegen eine reaktionäre Regierung ihren Kampf zu führen haben.

Ohne weitere Worte der Begründung rufte hiemit die Zentralgewerkschaftskommission im Sinne ihres neuerlichen Beschlusses die im Deutschen Gewerkschaftsbunde vereinigten Arbeiter und Angestellten zur weiteren Unterstützung der englischen Bergarbeiter auf.

#### Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei.

Die konkrete Dinge beinahe gar nichts sagt, rühmt die „Tribuna“ als einen Vorteil, weil das Lesen der Regierungserklärung weder den Hörer noch den Leser — ermüdet. Daß Soehla an seine Regierungserklärung vom Dez. angeknüpft hat, erscheint dem genannten Blatt besonders klug, weil diese Erklärung damals doch auch im Namen der sozialistischen Parteien abgegeben worden war und sich Soehla für den Fall als die slowakischen Alexicalen aus der Mehrheit ausreißt, Reservegruppen für seine wenig disziplinierte Armee sichern will.

Auch die „Narodni List“, das Blatt der Nationaldemokraten, hebt die Kontinuität des Regierungsprogrammes hervor und erinnert angeht die Schwierigkeiten der Regierung daran, daß Dr. Kramar schon vor vielen Monaten auf die Dringlichkeit der Lösung des slowakischen Problems hingewiesen hat.

Was die tschechische Oppositionspresse betrifft, äußert sich am zurückhaltendsten das „Narodni Osobozneni“, daß es die Regierung nicht noch ihrer an schönen Phrasen reichen Erklärung, sondern nach ihren Taten beurteilen will.

Das „Ceske Slovo“ vermißt in der Regierungserklärung vor allem den Hinweis auf die Wirtschaftskrise, die sich in Arbeitslosigkeit und Teuerung auswirkt.

Das „Pravo Lidu“ hebt hervor, daß sich den gesetzgebenden Körperschaften zum erstenmal eine Regierung vorgestellt habe, welche einseitig die Interessen der Besitzenden vertritt. Das Blatt nennt das Kabinett eine arme Regierung. „Sie ist arm an Vertrauen des Abgeordnetenhauses, sie hat bis heute keine Mehrheit. Sie ist arm an Vertrauen der breitesten arbeitenden Massen und sie hat gar nicht versucht, gleich bei ihrem Antritt dieses Vertrauen zu verdienen. Sie ist arm an Ideen, außer wenn sie mit der Idee „Ruhe und Ordnung“ auskommen will, die erst ihre Stärke unter den arbeitslosen — wohnungslosen — und schlecht ernährten Staatsbürgern erweisen muß. Diese „Ruhe und Ordnung“ war der einzige Gedanke in der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten, welchen die bürgerlichen Abgeordneten aller Parteien und Nationen mit einmütigen starkem Beifall begleiteten.“

Das „Rude Pravo“ glaubt die Gelegenheit des Regierungsantritts der bürgerlichen Regierung nicht anders auszunutzen zu können als zu einer Verhöhnung der Führer der Sozialdemokratie, was das demagogische Blatt nicht abhält, mit

Zu den bisherigen Leistungen, die direkt von den Verbänden erfolgten, soll nun eine

#### allgemeine Sammlung

durchgeführt werden. An die Verbände, deren Organisationsstellen, sowie an die Kreisgewerkschaftskommissionen ergeht hiemit der Aufruf, freiwillige Sammlungen zu Gunsten des englischen Bergarbeiterstreiks sofort einzuleiten. Ueber die Einfindung der gesammelten Beträge ergehen an die Organisationen gleichzeitig nähere Mitteilungen.

Wohl sind unsere Arbeiter und Angestellten in vielen Berufen durch die herrschende Wirtschaftskrise schwer bedrückt. Trotzdem wird auch diese Aktion mit einem beachtenswerten Erfolge abschließen, wenn im Sinne unseres Aufrufes die Sammlungen sofort und allgemein durchgeführt werden.

demselben Aemter die Einheitsfront zu präbigen.

#### Der „historische Moment“

im Spiegel der Presse.

Die Anstalten der künftigen Jahrzehnte werden mit dem großen historischen Moment des Eintritts zweier deutscher Jöllner in die Regierung Soehla nicht viel aufsteden können. Wenn je ein mit viel Kravall angefündiges Ereignis möglich verlaufen ist, so war es der Aufmarsch der Regierung, in der die Herren Professoren Spina und Mahr-Hartung eine historische Rolle spielen. Dieses Auftreten, das an den Einzug des besessenen Pudel mahnte, hatte aber auch gar nichts vor einem denkwürdigen Augenblick an sich und das einzige Dmnen, das sich ereignete, war die ostentative Begrüßung des neuen Ministerpräsidenten durch den Jöllner Sibiryan. Nach den Ankündigungen der Regierungspresse hätte man mindestens erwartet, daß wenn schon nicht ein Adler, so doch eine gebrauchte Axtweihans aus den Wolken herabsteigen und symbolisch den denkwürdigen Augenblick der nationalen Veröhnung im Zeichen der Leuerung verschönern würde. Aber nichts dergleichen geschah. Es war mit einem Wort jämmerlich und die „Bohemia“, die erst vor ein paar Tagen in die Front der Regierungstreuen eingeschwenkt ist, verlor in bedenkliche Rotation geratend, eine neue Wendung. Wenig hoffnungsvoll schreibt sie:

„Das alles ist natürlich nicht viel und wirkt doppelte wager, wenn man bedenkt, daß nicht nur deutsche Parteien in der Mehrheit, sondern auch deutsche Minister im Kabinett sitzen. Allerdings, wer ein richtiggehender Optimist ist und jederzeit seine rosarote Brille bei der Hand hat, kann aus der Rede des Premier noch manches andere tröstliche Wort herauslesen. „Harmonisches Zusammenleben, Sieg des Gedankens der Demokratie, bedeutsame Etappe in der Entwicklung des Staates“ — das sind Wendungen, die demjenigen gewiß viel sagen können, der einen mit Vertrauen auf gefüllten Kops auf dem Buckel hat.“

Das „Prager Tagblatt“, das es sich immerhin auch zu seinem Verdienst anrechnet, die Deutschen hoffähig gemacht zu haben, will sich nicht anmerken lassen, wie sehr es an den laueren Bissen würgt. Es findet folgenden rührend schönen Trost:

„Man tut besser daran, sich an den optischen als an den akustischen Eindruck zu halten.“

### Bethlen bleibt.

Ergänzung des Kabinettes.

Budapest, 15. Oktober. (M.Z.) Der Reichsverweser hat die Demission des Kabinettes Bethlen nicht angenommen, es seines vollen Vertrauens versichert und die vakanten Ministerposten folgendermaßen ergänzt: Neues W. A. L. S. (bisheriger Handelsminister), Inneres Sci. t o b k y (bisher Präsident der Nationalversammlung), Handelsminister Abgeordneter Professor Hermann.

ten und den Anblick der beiden deutschen Regierungsmitglieder als eine Ergänzung der durch die Worte des Ministerpräsidenten vermittelten Erkenntnis der gegenwärtigen Lage zu werten. Die Anwesenheit deutscher Minister ist eine Tatsache, die sich durch noch so vorsichtige theoretische Sätze nicht verschüllen läßt.“

Man muß gesehen haben, wie wenig imponierend die deutschen Minister sich ausnahmen, um den „optischen Eindruck“, der hier hirtreichen muß, würdigen zu können. Ganz abgesehen davon, daß der Herr Justizminister, mit Neppelt gefolgt, eher einem Minister als einem Minister an Haltung ähnelt, ist es doch eine starke Zuversetzung für die deutsche Bevölkerung, sich damit zufriedenzugeben, daß die Galerie der Minister um die Germanenkapfe Spinas und Mahr-Hartings bereichert ist. So billig haben sich wahrscheinlich nicht einmal die beiden Heiligen des deutschen Aktivismus selbst den nationalen Ausgleich vorgestellt.

Künftige Geschlechter werden, aber an dem optischen Eindruck der Portraits erkennen können, was für das deutsche Vürgerum einmal ein historischer Moment war.

#### Die Kommunisten und die übrigen sozialistischen Parteien.

Der Klub der kommunistischen Abgeordneten hat an die Abgeordneten aller sozialistischen Parteien ein Schreiben gerichtet, worin eine Beratung sämtlicher sozialistischer Parteien des Parlamentes verlangt wird. Ein solches Schreiben gelangte auch sowohl an den Klub der Abgeordneten als auch an den der Senatoren der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Die beiden Klubs haben das Schreiben folgendermaßen beantwortet:

In Erwiderung Ihres Schreibens vom 13. Oktober betreffend eine Beratung der Vertreter aller sozialistischen Klubs teilen wir Ihnen mit, daß unser Klub bereit ist, an einer Beratung, die von allen sozialistischen Parteien beschlossen wird, teilzunehmen.

Der Klub der tschechischen sozialistischen Abgeordneten hat die Teilnahme an einer solchen Beratung abgelehnt mit der Begründung, daß die Kommunisten eine Diktatur in der tschechoslowakischen Republik aufrichten wollen, während die tschechische Sozialdemokratie den Grundsätzen demokratischen Regimes treu bleibt, daß die Kommunisten in ihrem Programm und ihrer Taktik nicht unabhängig sind und daß infolge der händigen Angriffe, welche die kommunistische Partei auf die Partei der tschechischen Sozialdemokratie richtet, ein Zusammengehen unmöglich sei.

Provokation. Unter diesem Titel schreibt das „Ceske Slovo“ über den Fortsch der neuen Koalition gegen die sozialistischen Mitglieder des Se-

Copyright 1924 bei Buchhandlung Schneider u. Co., Wien.

## Vom Baume des Bösen.

63 Von Marcel Berger.

Er erhob sich und verließ mit leichten, fast normalen Schritten das Zimmer. Meine Energie hatte so nachgelassen, daß mir keine ausdauerbare zu greifen schien. Eigentlich verließ mich nur meine Beforgnis, hier der hilflose Zeuge schrecklicher Verbrechen zu werden, die Kraft, mich zu entfernen.

Die Halle war hell erleuchtet. Im großen Salon schritt ich die Wände entlang, von Kontakt zu Kontakt und letzte alle Leuchtungskörper in Funktion. Immer heller erstrahlten die goldenen Leisten, die bunte Farbenpracht der Tapeten. Dann öffnete ich alle Fenster, die auf die Terrasse gingen. Absichtslos nahm ich bei diesen Vorbereitungen das Gebahren des Arrangeurs eines Reichenbesitzungsunternehmens an.

Alle Luster glänzten in festlichem Licht. Ihr Schein mußte die ahnungslosen Bewohner des Toles neuerdings in Bewunderung setzen. Hierauf beleuchtete ich den ganzen Zweifelsaal. Wunderlich von elektrischen Birnen begebenen sich im Marmorbelag der Wände. Endlich kam ich auf die Terrasse, wo vor drei Stunden noch Freude und Lebenslust geherrschet hatten. Dort, hinter den Blumenstäden war die Luccia zusammengebrochen.

Auch hier flammten alle Lampen auf. Ich trat an die Balkonde. Im Schatten dieser Palmen hatte mir Evelyn — in einem früheren, vergangenen Leben — ihren blonden Nacken geboten. Mein Blick maß die Erde und den Himmel, von dem mir keine Hilfe kommen konnte. Dasselbe funkelnde Gewölbe hatte sich mir vor kurzem gezeigt, als ich wie ein Tonnerer mitten am Abhang des Berges Luft geschöpft hatte.

Schritte ertönten auf den Fliesen. Bestürzt wandte ich mich um. Titto Versace, immer noch aufrecht! Ich weiß nicht, warum ich mir in einer häßlichen Schwelgerei vorgestellt hatte, daß der Dichter irgendwo stöhnend liege. Nun stand er imponierender denn je vor mir.

Wie Sa Louz-Aymon hatte der große Mann sich frisiert und Toilette gemacht, trug einen iabellosen Kragen und hatte einen anderen Mantel um die Schultern geworfen. Er sprach mich an: „Gibt es wirklich viele tödlich verlaufene Fälle?“

„Vor allem die, die wir unten gelassen haben.“

„Ach ja“, rief er aus und hüllte sich fröhlich in seinen Mantel. „Theresa! Dieser Verlust verwandelt den Sommer meines Lebens in einen frühen Herbst. Welch ein Paradox! Erpheus kehrt ohne seine Curdie aus der Unterwelt zurück!“

Seine Stimme füllte sich mit Rührung: „Sie war ein seltenes Geschöpf. Man hat sie verkannt. Viele hielten sie für hoffärtig, sie, die mitten in unserem komplizierten, gekünstelten Leben so schlicht und einfach geliebt war.“

„Theresa“, fuhr er fort, „ich liebe dich noch an unserem ersten Morgen.“

Er begann ein Epos von virgilischer Prägung vorzutragen. Es war am frühen Morgen; er ritt auf einem edlen Rosse durch die römische Campagna.

„Chateaubriand hat sie mithorstanden; Bourget und D'Annunzio haben sie zu literarisch aufgelöst.“

„Und Theresa?“ unterbroch ich ihn.

„Ein Kind, das durch die Heide irrte, eine kleine Jüngerin. Sie lang an einem Brunnen eines jener egreifenden türkischen Volkslieder. Ich sprach sie an und am nächsten Morgen verbrachten sie ihre Eltern meiner eigenen

Mutter an. Und sie begann ihre Studien am Mailänder Konservatorium.“

In prächtigen Worten schilderte er den Fortgang ihrer Liebesidylle. Sprach von sich und von ihr, wie von dritten Personen, wie von einem legendären Liebespaar, wie von Louca und Petrarca.

Er vergötterte sie, sagte er. Auch in der Umarmung anderer Frauen suchte er nur sie allein. Niemals wieder wird ihn ein Verlust so schmerzen.

„Sind Sie sich darüber klar, welches Schicksal uns selbst erwartet?“ fragte ich.

„Nicht ganz“, gab er zu. „Wie kam es eigentlich zu dieser sogenannten Vergiftung...?“

„Was? Sie wissen nicht, daß es sich um einen Nachschuß handelt.“ „Von wem?“

„Von Sa Louz-Aymon.“

„Ach, der tuberkulöse junge Mann?“ sagte Bertuccio. „Er war ein hübscher Mensch.“

„Finden Sie?“

„Ja, und besonders in den letzten Tagen, mit den fatalen Zeichen einer Todeskrankheit in den Jügen! Der ganze Adel seiner ritterlichen Vorfahren strahlte aus seinen Anger, zeichnete sich im Schwunge seiner blauen Lippen. Und er er sollte uns...? In welchem Jwede?“

Angeregt und im höchsten Tone des Bericht-erhalters erzählte ich ihm die Entstehungsgeschichte des Dramas und aus welchen verschiedenen Gesichtspunkten ich das Abrollen seiner Phasen beobachtet hatte. Allmählich wurde ich warm. Wachte die Empörung Philipps zu meiner, keinen durch das Zusammenreffen so vieler übermächtiger Motive aufgereizten Hof zu meinem eigenen. Da der Zufall auf dem Voersberg eine Anzahl der einflussreichsten Männer dieser Zeit — also der Hauptschuldtragenden — verlammet hatte, lag wie gegeben werden mußte, für ein entgegengesetztes Gehirn die Verlamung nahe.“

Titto hatte, das Kinn in die Hand gestützt,

aufmerksam zugehört. Seine Augen schienen sich zu vergötern.

„Sehr wahr“, bemerkte er. „Ein genialer Einfall!“

„Finden Sie?“ rief er ironisch aus.

Bertuccio aber blieb ernst:

„Ich begreife nicht, wie diese Auffassung mit entgegen konnte.“

Durch seine Aufmerksamkeit geschmeichelt, erzählte ich ihm von den ungeheuerlichen Größnungen, den Geständnissen ihrer geheimsten Wisseten und Verdächtigungen, die wir den Anwesenden der Reihe nach entlockt hatten.

„Ihr Freund imponiert mir“, sprach der Dichter. „Seine Idee, uns, die Köpfe, die Spitzen, die wir hier auf dieser anderen Spitze verlammet und isoliert waren, zu packen und als seine Instrumente erklingen zu lassen, ist einzig! Die Entfesselung der Jungen, der Gewissen, der Phantasie ist offenbar auch eine Wirkung des Giftes? Ich selbst habe mich niemals besser inspiriert gefühlt! Und plötzlich Verwirrung, Panik: der Tod betritt die Szene! Ihnen, einem französischen Schriftsteller, kommt diese Wendung vielleicht etwas zu melodramatisch vor. Meinem Geschmacke sagt sie jedoch vollkommen zu.“

Er nahm meinen Arm.

„Schauen Sie“, sagte er. „Die Nacht geht zu Ende. Das Schloß liegt in märchenhaftem Lichterglänze da, fast so phantastisch erstrahlend wie im Höhepunkte des Feuerwerkes. Unten im Tale wird man glauben, daß unter Zeit sich in die Länge zieht. Wir könnten auf den Turm steigen? Aber nein, Sie sind müde. Versuchen wir zusammen zu erraten, von welcher Seite der junge Tag daben wird. Ich denke von dort hinten, wo die Nebel sich zusammenballen. Es ist immer so: aus den dunkelsten Schatten kommt das Licht. Fühlen Sie die Reinheit der Luft! Ist Ihnen nicht kalt? Wahrlich, wir alle haben verdient, zugrunde zu gehen...“

(Fortsetzung folgt.)

# Die Regierungserklärung zur Debatte.

## Anmerkungen des agrarischen Klubobmannes. — Nationalsozialistische Phrasen.

Prag, 15. Oktober. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte den Beginn der Debatte über die Regierungserklärung, mit der zugleich die Debatte über die von unserer Fraktion sowie von anderen Parteien eingebrachten Interpellationen zur Wirtschaftslage verknüpft wird. Für die deutschen Regierungsparteien ging Windisch ins Feuer; er beschränkte sich aber auf eine kurze Erklärung, in der geflüstert die Gesellschaftsinteressen der deutschen Bourgeoisie mit den Belangen des deutschen Volkes verwechselt werden. Den berechtigten Protest unserer Genossen forderte Windisch besonders heraus, als er erklärte, daß sich die deutschen Regierungsparteien auf den größten Teil des indetendautschen Volkes stützen könnten. Der Nationalsozialist Jung führte einen wahren Vortrag auf, um glaubhaft darzutun, daß man gegen die Regierung sein, aber gleichzeitig mit Regierungsparteien zu Recht und frommen des deutschen Volkes gemüßlich im Deutschen Verband sitzen könne.

Die Sitzung wurde nach dreistündiger Dauer um halb 2 Uhr geschlossen. In der nächsten Sitzung am Dienstag wird als erster Redner Genosse Dr. Czoch zur Regierungserklärung sowie zu unserer wirtschaftlichen Interpellation Stellung nehmen.

Zu Beginn der Parlamentsitzung erfolgten einige Zusätze an die betreffenden Ausschüsse; u. a. wurde auch der Gesetzesentwurf, durch den den aktiven Soldaten und den Gendarmen das Wahlrecht entzogen werden soll, dem verfassungsrechtlichen Ausschuss mit einer höchstbedingten Frist zur Berichterstattung überwiesen.

Hierauf erfolgte die Wahl eines Vizepräsidenten an Stelle des jetzigen Arbeitsministers Spina. Ueber Vorschlag des Bundes der Landwirte wurde der Landbinder Hierhut von der neuen Mehrheit zum Vizepräsidenten gewählt, der auch gleich die Angelobung leistete.

Unsere Fraktion hatte, wie wir bereits berichteten, eine dringliche Interpellation wegen der Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit eingebracht; auch die anderen sozialistischen Fraktionen sowie die tschechischen Agrarier hatten zu demselben Gegenstand Interpellationen eingebracht. Ueber Antrag der tschechischen Agrarier wurde beschlossen, die Debatte über diese dringlichen Interpellationen gemeinsam mit der Debatte über die gestrige Regierungserklärung abzuführen.

Als erster Debatteredner sprach sodann der Deutschnationale Dr. Reidl. Er bemängelte, daß der neue Ministerpräsident auf das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen gar nicht eingegangen. Die Regierungserklärung sei ein Mäntelchen für die Wahrheit, wie man Worte stellen könne, um scheinbar viel und in Wirklichkeit doch nichts zu sagen. Der Eintritt der beiden deutschen Parteien in die Regierung sei die notwendige und letzte Etappe ihrer jahrelangen Politik; der wichtigste Teil dieser politischen Entwicklung, das Verhältnis der Deutschen zu den tschechischen Regierungsparteien, sei aber in Dunkel gehüllt. Redner verweist namentlich auf die programmatische Erklärung des deutschen Verbundes vom Dezember 1925 und fragt, ob über die dort erhabenen Beschwernungen ein Einvernehmen erzielt wurde.

Die überläute Betörung des Gegensatzes zwischen Sozialisten und Nationalsozialisten und die Kampfanlage gegen die sozialen Einrichtungen mißte den Verdacht erwecken, daß die deutschen Regierungsparteien für die allgemeinen nationalen Interessen des deutschen Volkes herzlich wenig übrig haben. Seine Partei habe mit tiefem Misstrauen auf diese Dinge und

werde gegen die Regierungserklärung stimmen.

Hierauf betritt Herr Windisch, der neue Klubobmann des Bundes der Landwirte, die Rednertribüne, aber nur um namens der beiden deutschen Regierungsparteien eine kurze Erklärung zu verlesen, wobei er öfters von unseren Genossen und einigen Deutschnationalen durch Haischreie unterbrochen wird.

Er erklärt zunächst, daß die beiden Parteien das Bestreben teilte, durch ihre Mitarbeit am Staat dem ganzen deutschen Volke dienlich zu sein. (Hör, Hör!) Sie wüßten genau, daß ihrer viele schwere Aufgaben harrten, denen sie sich aber nicht mehr entziehen dürften. Der Regierungserklärung wollten sie entnehmen, daß endlich der Haß abgekehrt und auch für das deutsche Volk die grundsätzliche Gleichberechtigung Platz greifen wird. (Zwischenrufe unserer Genossen.) Von dem fünftägigen Regime erwarten sie eine gute Führung der Staatsgeschäfte, welche die Not des Volkes lindern und beseitigen soll (Zwischenrufe). Ihr Ziel sei „gemeinsame Arbeit im Dienste einer wirklichen Demokratie“; sie stützen sich dabei auf das Verständnis und den Willen des größten Teiles des indetendautschen Volkes (Protestrufe unserer Genossen).

Sodann unterzog sich der deutsche Nationalsozialist Jung der andankbaren Aufgabe, den grundsätzlichen ablehnenden Standpunkt seiner Partei gegenüber der neuen Regierung bekanntzugeben, dabei aber gleichzeitig über die unangenehme Tatsache hinwegzukommen, daß sie ja mit den Regierungsparteien noch immer im Deutschen Verband einträchtig zusammensitzen und nicht daran denken, diese merkwürdige „Volksgemeinschaft“ mit ihnen aufzugeben. Jung wendet sich zunächst darauf los, daß es sich dem Ministerpräsidenten nur um ein Spiel mit Worten handle und daß man seinen Worten, die von Gleichem unter Gleichem sprechen, nicht trauen dürfe. Aber — und jetzt kommt die schöne Uebersetzung — durch die absehbende Stellung gegenüber der Regierung werde „das Streben seiner Partei nach Zusammenfassung aller Kräfte des Volkes nicht berührt“. Sie — angerechnet sei — Meiden „die Kampftruppe des Sudetendeutschums“, fühlen sich als „Bannerträger der deutschen Zukunft“ und träumen „vom kommenden Reich deutscher Einheit und sozialer Gerechtigkeit“.

Von den folgenden drei tschechischen Rednern beschäftigte sich der tschechische Sozialdemokrat Nemes hauptsächlich mit den Ausführungen des Finanzministers, denn er namentlich zum Vortritt macht, daß er die Autonomie der Gemeinden und der Städte befehlen will. Sein Klubkollege Blü unterreichte seine Ausführungen durch zahlreiche Zwischenrufe und behauptet, etwas derartig Reaktionsäres hätte keine österreichische Regierung gewagt.

Der tschechische Agrarier Jadrina beschäftigt sich ebenfalls vorwiegend mit dem Exposé und rühmt dessen Sparfamei. Dann bespricht er die schlechte Lage der Landwirtschaft, die durch die Unwetterkatastrophen schwer geschädigt sei. Schluß der Sitzung halb 12 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr vormittags.

Im Budgetauschuss wurde zum Generalberichterhalter der tschechische Agrarier Dr. Hrdel gewählt. Bei der Zuteilung der einzelnen Kapitel an die Regierungsparteien berücksichtigt auch die deutschen Regierungsparteien berücksichtigt. Der Gewerdeparteiler Stenzel wird über die Abgemüsse und Windisch über das Ernährungsministerium referieren.

## Die hohenzollern-Vorlage angenommen.

### Stetige Lärmjahren im preussischen Landtag.

Berlin, 15. Oktober. Im preussischen Landtag kam es heute zu Schluß der Beratung des Hohenzollern-Vergleiches wieder zu unerhörten Lärmjahren. Als nach siebenstündiger Verhandlung die Schlußabstimmung des Hohenzollern-Vergleiches erfolgt war und Präsident Barzel das Ergebnis dieser Abstimmung bekanntgeben wollte, wurde er von den Kommunisten mit Lärmenden Zwischenrufen empfangen. Die kommunistischen Abgeordneten lärmten so heftig, daß sich der Präsident nicht verständlich machen konnte. Zwischenrufe wie „Volk räuber“ usw. schwirrten durch den Saal. Von den Ausführungen des Präsidenten hörte man zum Schluß noch das Wort „angenommen“.

Dieses Wort war das Signal für die Kommunisten, in einen minutenlangen ohrendetonenden Lärm auszubrechen. Zwischen einem kommunisten und mehreren Sozialdemokraten entspann sich eine Schlägerei. Erst durch das Zutrittstreten einiger Abgeordneter gelang es, die Kampfstenden auseinanderzubringen. Vizepräsident Carnich verließ darauf den Präsidentensitz. Sofort betrat ein kommunistischer Abgeordneter die Rednertribüne, um eine der berüchtigten Schimpfsonnaden gegen die Mehrheit des Hauses loszulassen. Ein weiterer kommunistischer Abgeordneter betrat den Präsidentensitz, rief die Glocke an sich und stürzte lautend in den Saal. Präsident Barzel übernahm das Präsidium und bemerkte, daß dem kommunistischen Abgeordneten die Glocke abgenommen werden werde. Er verfügte auch die sofortige Ausschließung des Abgeordneten.

Das ganze Haus hatte sich eine große Erregung bemächtigt. Die Abgeordneten der Rechten umdrängten die Rednertribüne und den Präsidentensitz, um den Präsidenten vor Angriffen zu schützen. Von seiten der Kommunisten slog ein Aienbündel gegen den Präsidentensitz. Da sich auch auf der öffentlichen Tribüne einige Zuhörer an den Lärmjahren beteiligten, erschienen Beamte, um die Tribüne zu räumen. Von den Kommunisten wurde diese Räumung mit dauerndem ohrendetonenden Lärm begleitet. Anschließend kam es auf dem Flur vor den Tribünen zu stürmischen Austritten zwischen Beamten und den aus dem Saal entfernten Besuchern. Erst nach langer Mühe gelang es, die sich widersetzenden Tribünenbesucher aus dem Landtagsgebäude zu entfernen. Inzwischen forderte Präsident Barzel die Abgeordneten auf, ihre Plätze einzunehmen. Die kommunistischen Abgeordneten kamen dieser Aufforderung erst nach längerem Zögern nach.

Das Haus wandte sich sodann den Abstimmungen über die kommunistischen Mißtrauensanträge zu. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag, dem Staatsministerium das Vertrauen zu entziehen, mit 202 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Der Stimme enthielten sich 18 Abgeordnete.

Nach der vorläufigen Feststellung wurden bei der Abstimmung über den Hohenzollern-Vergleich 258 Stimmen mit ja und 37 Stimmen mit nein abgegeben; 65 Jettel lauteten auf Stimmenthaltung.

## Tages-Neuigkeiten.

### Burichen heraus!

#### Die deutschen Studenten und ihre Minister-Professoren.

Als vor vier Jahren der greise Professor Steinberg zum Rektor der deutschen Universität gewählt worden war, traten die völkischen Studenten in den Streik. Was hatte der Professor Steinberg verbrochen, daß er nicht wert war, der Rektor der „ältesten deutschen Universität“ zu sein? War er ein nationaler Verräter, hatte er dem deutschen Volk oder seinen Hochschulen geschadet? Steinberg war ein gänzlich unpolitischer Mensch, der sich immer zum Deutschstum bekannte. Aber er ist Jude und darin sahen die Herren mit dem Hakenkreuz vor dem Hirn eine schwere Beleidigung des deutschen Volkes.

Als vor drei Jahren der Professor Fischer auf der Liste der deutschen sozialdemokratischen Partei in den Prager Gemeinderat kandidierte, geriet die Studentenschaft wieder in eine gewaltige Rebellion. Die deutschen Sozialdemokraten hatten ihre Liste mit der kommunistischen und der Brdenstfas geloppelt und dieses rein wahltechnische Vorgehen war für die völkischen Studenten „nationaler Verrat“. Aus ähnlichen Gründen gab es noch eine Reihe kleinerer Rebellionen auf den Hochschulen. So hat man das Verhalten des Professors Ehrenfels als nationalen Verrat qualifiziert und dem verstorbenen Rektor Spiegelbrochte angeblich auch ein Streik.

Heute sitzen in der tschechoslowakischen Regierung zwei deutsche Minister. An der Spitze des Kabinetts steht derselbe Suchla, der die Tschechisierung des deutschen Gebietes geleitet hat, in der Regierung sitzen die Herren Stammel und Uderzal, Spdza und Sedinko, die alle Beweise ihres Deutschentums vor Genüge abgelegt haben. Der Eintritt der deutschen Minister erfolgte ohne jedes Angehörigkeits von tschechischer Seite. Er bedeutet dem Ausland gegenüber eine Sanktionierung alles dessen, was bisher in dem Staate geschehen ist. Es wurden keinerlei deutsche „Belange“ erfüllt. Und die beiden ersten deutschen Minister der Tschechoslowakei sind beide Professoren der „ältesten deutschen Universität“. Sie sind nicht vielleicht Dozenten, sondern sitzen auf furchtbaren Lehrstühlen. Und der eine von ihnen soll nicht ganz sofermer Herkunft sein.

Und die deutschen Studenten halten das große Maul. Sie schlagen die Minister-Professoren nicht ans Hakenkreuz und sie streifen nicht. Sie finden alles ganz in Ordnung. Sie fragen das, daß die armen Studenten, die ihr Recht nach den Ferien um eine Krone oder mehr teurer einfaktulieren, müßten als vor den Ferien, eigentlich die Ministerhüte mit bezahlen. Die deutschen Studenten finden, daß alles wohlgetan ist, was von bürgerlichen Politikern, von Vertretern der kapitalistischen Klasse, getan wird.

Das soll nun keineswegs eine Aufforderung zum Streik sein. Wir sind durchaus der Ansicht, daß die Studenten studieren und nicht streifen sollen und daß es auf der Universität keine Einschränkung der Meinungsfreiheit geben darf. Aber wir möchten den sonderbaren Kontrast doch festhalten. Man spricht soviel von der „historischen Stunde“ die uns jetzt geschlagen hat. Wir wollen die Studenten nur daran erinnern, daß die historische Stunde auch auf ihrer Uhr eingestrichelt ist. Wir möchten uns nur die bescheidenen Anträge erlauben, was die völkischen Kräfte hier, wenn unter ähnlichen Umständen wie Spina und Marx-Borling zwei deutsche Sozialisten in die Regierung eingetreten wären.

Wenn die Herren Studenten all das einmal durchdacht haben, dann sollen sie schon an ihre Bücher gehen, sich nicht weiter främen, daß sie eine „Aktion“ nicht durchführen dürfen und können, und den selten Entschluß fassen, Politik künftig nur an der Wahlurne und nicht im Dorfkaal zu treiben. Wir aber wollen uns die Sache lediglich merken. Für künftige Fälle. Denn man kann nie wissen — vielleicht kandidiert wieder einmal ein Hochschullehrer auf einer sozialistischen Liste.

## Ein Protest der Bankangestellten.

Einer Mitteilung der Bankangestelltenorganisationen entnehmen wir folgendes:

Die Organisationen der Bankbeamten und -Montisten haben in zahlreichen Veröffentlichungen und Aktionen auf die Ungerechtigkeiten einiger Posten der Banktröge aufmerksam gemacht, und Tatkosten angeführt, aus welchen sich die Möglichkeit ergibt, die Regienslagen der Banken ohne Schädigung der Beamten und Montisten zu regulieren. Aus der im Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärung des Finanzministers Dr. Englis muß jedoch festgesetzt werden, daß bei den Regierungsfaktoren die Absicht besteht, zur Ermöglichung der Gesamtregie der Banken auch die Beamtenchaft sowie die Montisten heranzuziehen. Dies soll in der Weise folgen, daß die betreffenden Quoten der Einkommenssteuer sowie der sozialen Beiträge, welche bisher nach den Bestimmungen der Kollektivverträge von den Banken bezahlt wurden, nunmehr von den Angestellten selbst zu tragen wären. Gegen die Realisierung derartigen Absichten, soweit dadurch eine Reduktion der Bezüge der Angestellten hervorgerufen werden sollte, legen die Organisationen bereits heute die schärfste Verwahrung ein. Die Beamten und Angestellten der Banken haben bereits genügend Opfer für die Reorganisation der Banken gebracht, so daß jede weitere Senkung ihrer Bezüge die Existenzmöglichkeiten der betroffenen Angestellten bedrohen müßte. Die Organisationen stellen weiter fest, daß es sich keineswegs um Not-

## Eine verfallende Wirtschaftsprovinz

Unter dieser Aufschrift behandelt die folgende unserer Schilderungen das erste-Hande industrielle Leben zwischen Komotau und Aussig. Das Los der überflüssig gewordenen Maschinen, Jugend- und Familienschiedel in der Dowerkrise, kurzum, das soziale Leben vom Erzgebirge bis zum Elbstrand finden da ihre scharfe Beleuchtung.

Diese nächste Folge der Artikelserie „Der Verzweiflungslampf eines Industrievolkes“ erscheint am Sonntag, den 17. Oktober.

notspräsidentium und namentlich gegen den Präsidenten Klossak folgendes: Man kann es wahrlich nichts anders nennen, was gestern im Senat geschah. Kaum hatte der Herr Ministerpräsident Suchla im Abgeordnetenhause seine letzten Worte über die Romanndigkeit des Zusammenlebens und der Mitarbeit beendet, siehe Worte, die eine solche Kritik begründeten, Worte, denen wir glauben wollten, da besaßen sich die Senatoren keiner Regierungsmehrheit schleunigst, den Antrag auf Änderung des Senatspräsidentiums zu unterbreiten, um Klossak von diesem Posten zu entfernen. Es ist dies ein Akt niedriger Rache, der nicht der Würde von Männern entspricht, welche das Amt eines Senators bekleiden. Vielleicht auch ein Akt blinder Rache. Wir nehmen zur Kenntnis, daß die Partei der Nationalsozialisten, welche für diesen Staat und für dieses Parlament so viel getan hat, bei ihrem Eintritte in die Herrschaft mit einer Provokation begrüßt wurde, wie es in unserem öffentlichen Leben keine zweite gibt. Mit einer Provokation in dem Moment, als wir mit dem besten Willen kamen. Wir hoffen es fest, daß in demselben Augenblick, als die bürgerlichen Parteien im Parlament die deutschen Minister mit Sympathien begrüßten, im selben Moment dieselben Parteien den Nationalsozialisten eine Beleidigung ins Gesicht schleuderten, die wir nicht ruhig ertragen werden.

## Rundfunk für Alle!

### Die Konstituierung des Brünner deutschen Radiobeirats.

Am 14. Oktober fand die Gründung des Brünner deutschen Radiobeirats statt. Einstimmig wurde von den 16 anwesenden Vertretern verschiedener Bildungsinstitutionen die Wahl eines fünfgliedrigen Arbeitsausschusses des Deutschen Beirats mit der Wirksamkeit für ein Jahr gewählt und in diesen Oberbürgermeister Fiedler, Baumeister Altes, Professor Genosse Dr. Altis, Professor Genosse Schweitzer und Professor Dr. Slatos gewählt. Diese fünf bilden mit dem Arbeitsausschuss des Beirats, der dem erweiterten Beirat, derzeit bestehend aus je einem Vertreter der bei der gründenden Versammlung anwesenden Vereine, regelmäßig Bericht zu erstatten und in besonders wichtigen Fragen diesen zur Entscheidung heranzuziehen hat. Sofort sollen ferner die Verhandlungen mit dem tschechischen Beirat aufgenommen werden, damit die seit Juni eingetandenen deutschen Sendungen endlich ihren Anfang nehmen können.

### Programm für morgen, Sonntag.

- 8.00: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

### Deutschland.

- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

berung einer kleinen Arbeitergruppe hin-  
delt, sondern, daß auch bei einer zahlenmäßig be-  
deutenden Gruppe der Privatangeheli-  
gen — und übrigens auch bei einigen Arbeiter-  
kategorien — ähnliche Gehaltserhöhun-  
gen und Kollektivverträge in Geltung sind.

Der Einspruch der Bankbeamten richtet sich  
sowohl gegen eine Überwälzung der Steuern,  
Gebühren und sozialen Beiträge auf den An-  
gestellten zu Lasten seines Einkommens, wie auch  
dagegen, daß den Instituten etwa Schwierigkeiten  
bei dem notwendigen Ausbau ihrer Pensions-  
(Versorgungsfonds) gemacht werden, welche bisher  
zumeist durch steuerfreie Ueberwälzungen aus dem  
Reingehalt der Bankbeamten und den Banken er-  
möglichten sollen, die für die Erfüllung ihrer in  
einigen Instituten übrigens bereits vertrags-  
mäßig übernommenen sozialen Verpflichtungen  
notwendigen Kapitalien bereitzustellen. Die An-  
gestelltenorganisationen sind der Auffassung, daß  
unter die Fragen, welche mit der Aktion nach Kon-  
solidierung unseres Bankwesens zusammenhängen  
— einer Aktion, die nach der gestrigen Erklärung  
des Finanzministers Dr. Engls nicht gewaltsam  
durchgeführt werden darf — auch die angeführte  
persönliche Seite der Steuerreform gehört.

### Aus der Werkstatt des Größenwahns.

Ueber D'Annunzio's Dichterheim kursieren  
merkwürdige und größtenteils sehr unglaub-  
würdige Gerüchte. Um so wertvoller ist es an  
Sonder der folgenden Beschreibungen eines Augen-  
zeugen einen Blick in das tägliche Leben dieses  
scheinend dem Größenwahn verfallenen dichte-  
rischen Pathologen werfen zu können. D'Annun-  
zio's Besitz sind größere, in sich abgeschlossene  
Ländereien, die vom Gardasee aus sich ins Land  
hineinziehen und auf denen mehrere Bauern-  
höfe stehen. Er selbst bewohnt die dem deutschen  
Professor Thode gehörige Villa. Er hat sein  
eigenes Militär, eigene Matrosen, ein großes  
Motorboot mit Maschinengewehren und überall  
in seinem Besitz stehen Kanonen, Maschin-  
gewehre und Minenwerfer.

Er baut sich ein eigenes Theater mit 30  
Plätzen und einer Bühne, die fünfmal so groß  
ist als der Zuschauerraum. Die Plätze kosten jeder  
10.000 Lire (!) und sind schon auf zwei Jahre  
an Amerikaner und Engländer voraus verkauft.  
— Jeden Tag findet eine Vorstellung um halb  
8 Uhr früh statt. Er selber steht um 4 Uhr auf.  
Um halb 5 Uhr werden ihm seine drei Lieblings-  
pferde „Montello“, „Piade“ und „Grappa“, voll-  
ständig aufgezäumt und gefesselt, mit dem  
Wappen des „Principe del Monte Revaso“ ver-  
sehen, vorgeführt, worauf er eins nach dem  
anderen anständig auf das Maul legt. Dann  
werden sie wieder in den Stall geführt. Bis halb  
7 Uhr geht er mit seinen 30 russischen Wind-  
spielen in seinen Besitzungen spazieren. Dann  
frühstückt er. Bis halb 11 Uhr schreibt oder liest  
er. Um 11 Uhr findet Gabelschicht statt. Von  
11 bis 3 Uhr verschwindet er von der Bildfläche  
und kein Mensch kann sagen, wo er ist und was  
er tut. Die Nachmittagsstunden benutzt er wohl,  
um seine Redesabenteuer für den Abend einzup-  
feilen. Denn trotz seiner 64 Jahre ist er noch  
sehr liebedürftig. Dabei ist er aber sehr  
maßlos.

Die Regierung macht alles Mögliche, um ihn  
in Gorbone zu behalten; denn seine unbenannte  
Intervention in der Ruma-Frage hat sie vor-  
sichtig gemacht. Oft kommt es vor, daß er Be-  
such von Regierungsmitgliedern und anderen  
hochgestellten Persönlichkeiten bekommt. Das  
zeremoniell, das bei solchen Besuchen eingehalten  
wird, verdient nähere Betrachtung. Bevor die  
Besucher sein Perron betreten, müssen sie sich  
alle in Röschfalten kleiden. Er selber ist in  
Sokolnikform eines Großadmirals des Gardasees,  
behaftet mit Säbel, Bajonett, Revolver  
und Pistolen! Nun hält er eine kleine Rede,  
beim letzten Besuch des Kultusministers Graf  
Fedele sprach er davon, daß er sich im Geruch  
der Heiligkeit befindet und daß dieser Geruch  
weite Strecken durchdringt und sogar bis zu einer  
polnischen Dame nach Warschau gelangt sei. Er  
sei von drei Genien besessen: dem Genius des  
Gutes, der Kunst und des Schlimmen.

Nach diesen Worten betritt man einen Platz,  
auf dem sich hüfelförmig aufgestellte Chor-  
stühle aus Pietradura (eine Steinart) befinden,  
in deren Zentrum sich eine 28 Meter hohe Statue  
erhebt. Alle nehmen Platz und D'Annunzio er-  
steigt nun einen Hügel, auf dessen Gipfel sich  
eine riesige Statue des heiligen Franz von Assisi  
befindet, die mit einem Säbel gegürtet ist. Dort  
wirft er sich auf die Knie und verweilt zwei  
Stunden in Verzückung. Dann erhebt er sich und  
verkündet seinen Gästen, daß er für sie gebetet  
habe und daß sie nun von ihren Sünden losge-  
sprochen seien. Die Gäste folgen ihm nun nach  
und man kommt zu einer waldigen Holzernen  
Brücke, die über einen Wildbach führt. Dort  
muß jeder 10 Centesimi zahlen, bevor er die  
Brücke betritt und darf dafür auf der Brücke im  
Wasser einen Wunsch aussprechen, der in Er-  
füllung gehen soll, was in diesem Falle D'Annun-  
zio mitteilt werden muß, da er alle solche in  
Erfüllung gegangenen Wünsche in einem libro  
vero sammelt.

### Wollen Sie in die Zukunft blicken?

Werden Sie Nationalsozialist!

Unter der Wahlfahne ist allem Anschein nach  
auch der „Tag“ gegangen, der die Zu-  
kunft nicht nur in düsteren Worten deutet, son-  
dern haarfroh voraus sagt. Da wird den hundert-  
den Zeitgenossen am 18. Goldbart mitgeteilt, daß  
am 14. Oktober der Abgeordnete S. in im Ab-  
geordnetenhause eine Rede über die Handels-

# Die Totenliste des tschechischen Militarismus.

## 155 meist tödliche Anfälle im letzten Halbjahr.

Die Genossen Senatoren Joll und Dr.  
Seller haben in einer dringlichen Interpella-  
tion an den Verteidigungsminister wegen der  
immer mehr sich häufenden Unglücksfälle bei mi-  
litärischen Übungen und namentlich im militä-  
rischen Flugwesen folgende Statistik über die im  
letzten Halbjahr vorgekommenen militärischen Un-  
fälle aufgestellt, die ein schreckliches Bild davon  
gibt, wie viel blühende Menschenleben schon im  
tieferen Frieden dem Militarismus zum Opfer  
fielen.

Demnach ereigneten sich

### Flugzeugkatastrophen:

Am Monat Juli.

19. In Bieschitz bei Altschlitz stürzte ein Be-  
obachtungsflugzeug ab und geriet dabei in Brand.  
Fliegerporwal Jaroslav Rocourel war auf der  
Stelle tot, Kapitän Vladimír Tomes vom 23.  
I. A. erlitt so schwere Brandwunden, daß er  
daran starb.

20. Absturz des Schulflugzeuges „S. 18“ am  
Pragener Flughafen. Der Gefreite Wenzel Ro-  
sula wurde getötet.

21. Anau. Absturz eines Militärflugzeuges.  
Begleitoffizier schwer verletzt.

Bostrahlsch bei Bischofteinitz. Absturz des  
Militärflugzeuges „A 12/28“. Flugzeug zer-  
trümmert. Insassen: Leutnant Tesor, Gefreiter  
Kubik, leicht verletzt.

Reu-Bengitz. Absturz eines Flugzeuges,  
wobei der Propeller in Trümmer ging. Pilot,  
Flugführer Stastny wurde schwer, der Beobachter  
leicht verletzt.

Am Monat August.

18. Weistritz. Absturz eines Flugzeuges  
der 23. Eskadrille des zweiten Fliegerregimentes.  
Wachmeister, Pilot W. Siegel schwer verletzt.

24. Wejdel. Flugzeug „12/32“ des ersten  
Fliegerregimentes stürzte ab und ging Feuer.  
Flugführer Kojaschik verbrannte, Leutnant Ho-  
loubek schwer verletzt, starb an den erlittenen Ver-  
letzungen.

28. Zusammenstoß zweier Flugzeuge am Mi-  
litärflugplatz. Tod des Flugführers Wenzel Pa-  
tel und Feldpiloten, Gefreiter Franz Tons.

Am Monat September.

2. Bennisch. Absturz des Flugzeuges „A  
12/64“, wobei der Benzinkanister explodierte und  
das Flugzeug in Brand geriet. Flugpilot Mi-  
schal vom 2. Fliegerregiment in Dimuz, Unter-  
offizier Jdenel Fleisig vom 35. Infanterieregiment  
verbrannten.

10. Flughafen Obell. Absturz des Flugzeuges  
„Bh. VII“. Flugpilot Seidel schwer verletzt.

24. Zusammenstoß des tschechoslowakischen  
Flugzeuges „Ab. 11/12“ mit einem jugoslawischen  
Flugzeug. Stabskapitän Kostrova tot, Mechaniker  
Kuzicka leicht verletzt. Ebenso blieben die drei  
im jugoslawischen Flugzeug befindlichen Militär-  
personen tot.

Am Monat Oktober.

3. Absturz eines Doppeldeckers in der Nähe  
von Böhm. Flugführer Florader wurde schwer  
verletzt und das Flugzeug zertrümmert.

Feldpilot, Kapitän Jan Chrona, Fliegerregi-  
ment Nr. 2, starb in derselben Zeit an den bei

der Hochschule gehalten habe. Die Rede um-  
faßt einmahl Spalten Satz und führt den zwei-  
spaltigen Titel: „Die nationale Gleichberechtigung  
im Schutze“. Das Interesse an dieser Rede  
ist aber, daß sie gar nicht gehalten wurde!  
Weit und breit im Parlament war von ihr nichts  
zu hören. Dem Thema nach könnte sie ungefähr  
in vierzehn Tagen stattfinden, da vorher keine  
Aussicht auf Behandlung der Frage der Handels-  
hochschule besteht. Obgleich nun die Rede nicht  
gehalten wurde, sondern lediglich einer bewun-  
derbaren prophetischen Gabe des „Tag“ ent-  
spricht, verzeichnet das Blatt noch einen Appell  
des Herrn Simm an die neue Mehrheit „starke  
Bejahung“!

Da die Rede schon einmal gedruckt ist, wird  
sie der Herr Abgeordnete Simm wohl auch halten  
müssen und der „Tag“ wird als die beste Wahr-  
sagerfirma am Blatte großen Zulauf an Lotterien-  
sammelern haben. Interessant wäre es nur, die  
Methoden zu erfahren, mit denen der „Tag“ ar-  
beitet. Es bleibt zweifelhaft, ob Krebs die Rede  
dem Simm aus der Hand gelesen hat oder  
ob er sie aus dem Satz von Meins echt volks-  
tümlich erstorben hat. Möglich wäre es auch,  
daß Karg wie Odin zu der Wala hinab-  
stieg und an den Wurzeln der Weltsee die  
Runen betrugte. Da der „Tag“ des öfteren den  
volkslichen Umsturz voraussetzt, ist dieser nun  
sogar mehr in Zweifel zu ziehen und die falschen  
Prophezeiungen von 1923 erscheinen gutgemacht  
durch die großartig präpäre Vorbereitungen der Simm-  
schen Rede. Es veranlaßt, daß die Redaktion des  
„Tag“ fieberhaft an weiteren Prophezeiungen ar-  
beitet und in der Neujaahrsnummer nicht nur alle  
Parlamentsreden für das Jahr 1927 vordruckt  
sondern auch eine genau datierte Chronik aller  
Programm- und Richtungsänderungen der Natio-  
nalsozialisten voraussetzt wird.

Der sozialistische Kulturbund, der im Jahre  
1925 gegründet wurde, hat soeben in Bran-  
denburg (Thüringen) seinen ersten Kon-  
gress abgehalten. Der Bund umfaßt alle auf  
dem Gebiete der Arbeiterbildung tätigen Körper-

einem Übungsflug nach Frankreich erlittenen  
Verletzungen.

10. Absturz des Flugzeuges „A 16“ in Pardubitz: ein Toter, 14 Verletzte.

### Explosionskatastrophen und sonstige Anfälle.

März.

5. Prag. Explosion in der Tschiergasse: drei  
Tote (zwei Soldaten, eine Zivilperson), 67 Ver-  
letzte.

Mai.

8. Pilsen. Explosion. Ein Toter, zwei Ver-  
letzte.

29. Schminnerabteilung des 151. Artillerieregimentes. Unfall des Kochs, tot.

Juni.

23. Handarbeitskatastrophe bei Poprad.  
Zwei Tote, 8 Verletzte.

Juli.

1. Zowitz (Karpatenland). Explosion  
einer weggeworfenen Handgranate. Drei Hirten  
sogar tot, einer schwer verletzt.

Schlöberg, Gau Neutro. Unfall bei der  
Übung der 9. Infanteriedivision durch vorzeiti-  
ges Abfeuern eines Geschüßes. Einem Bedie-  
nungsmann wurden beide Arme weggerissen.

23. Horadowitz. Durch den Abwurf von  
Bomben von einem Flugzeug wurde der Bauer  
Sephla schwer verletzt, seine Tochter getötet.

30. Kremmiz. Blindgängerexplosion. Zwei  
Tote, 8 Verletzte (7 Zivilpersonen).

August.

Sturz eines Militärflugzeuges auf der  
Straße Troppau—Ostrau. Fünf Personen leicht,  
zwei schwer verletzt.

1. Horadowitz. Durch eine verirrte Granate,  
die beim Nähen zur Explosion gebracht wurde,  
wurden Jgnaz Jach und Johann Schilhahn  
schwer verwundet.

23. Rudolfstadt bei Budweis. Beim Aus-  
packen alter Werbungsgranatmunition explodierten  
12 Pakete, zwei Arbeiter schwer verletzt.

27. Waidenberg. Tod des 16. Brigade. Tod  
des Korporals Kollmann vom 3. Regiment durch  
plötzliches Losgehen des eigenen Gewehres.

September.

Artilleriechießplatz Malazka. Tod des 19jäh-  
rigen Jelenka durch Blindgänger.

Obwohl diese Liste auch nicht annähernd An-  
spruch auf Vollständigkeit hat, ergibt sich doch schon  
die Riffer von 155 meist tödlichen Unfällen.  
Es ist gar kein Zweifel, daß die Unfälle  
auf die mangelhafte Organisation unserer Ein-  
richtungen, auf die Mißachtung von Menschenle-  
ben zurückzuführen sind.

Die genannten Senatoren stellen daher an  
den Verteidigungsminister die dringliche An-  
frage, ob er bereit ist, dem Senate eine voll-  
ständige Liste aller im Jahre 1926 vorgekommenen  
militärischen Unfälle vorzulegen, die Ur-  
sachen aller dieser Unfälle mitzuteilen und dar-  
über zu berichten, welche Maßnahmen er getrof-  
fen hat oder zu treffen bereit ist, um solche Un-  
fälle in Zukunft zu verhüten oder doch auf ein  
geringes Maß einzuschränken.

schaffen, d. h. die Sozialistische Partei, die Ge-  
werkschaften, die Bildungsausschüsse, die sozial-  
istischen Lehrervereinigungen, die Kinderfreunde,  
die Arbeitergefangenenvereine, die sozialistische Ar-  
beiterjugend und die Sportverbände. Die Or-  
ganisation verfolgt das Ziel, „alle befreundeten  
und verwandten Organisationen zu einer Kultur-  
gemeinschaft zusammenzufassen, die sich das Ziel  
setzt, alle Verbände unter völliger Wahrung ihrer  
Selbstständigkeit und ihres eigenen Lebens doch zur  
Klärung der sozialistischen Weltanschauung, zur  
Festigung des sozialistischen Kulturbewusst-  
seins und, wo es möglich ist, auch zu gemein-  
samem Vorgehen zu verknüpfen“. Der Kongress  
nahm einen sehr erfolgreichen Verlauf. A. Stein  
hielt einen Vortrag über „Die kulturelle Lage  
der Arbeiterklasse“, in dem er ausführte, daß die  
Arbeiterklasse selbst dafür sorgen müsse, daß der  
Vorgang der bürgerlichen Klasse auf dem Ge-  
biete der Bildung eingeholt wird. Weitere Redner  
behandelten das Kulturproblem von den ver-  
schiedenen Standpunkten aus. Allen Rednern folgten  
Diskussionen, ferner wurden Abende für turner-  
ische Vorführungen usw. veranstaltet.

Kommunistische Vergrößerungsgläser. Die  
Auffüher „Internationale“ berichtet auf  
der ersten Seite und unter großer Ueberschrift  
über eine „große Protestkundgebung  
der Arbeiterschaft Großprags“. „Trotz  
des anhaltenden großen Regens“, heißt es in dem  
großmäuligen Bericht, „sah sich die Arbeiter-  
schaft direkt aus den Betrieben zur Kundgebung  
ein und füllte den Raum zwischen der Produk-  
turbörse und dem Palast der Zuderindustriellen.“  
Die Leiter der „Internationale“ werden dieser  
Darstellung wahrscheinlich auch glauben, denn  
sie haben ja das armselige Häufel nicht  
gesehen, das sich ein paar hundert Mann stark,  
in den Wästel bei der Produkturbörse drückte.  
Die Kommunisten werden die wachsende Reiz-  
losigkeit ihrer Kundgebungen kaum beenden, in-  
dem sie bei der Verwirrung über stätig-  
gehobene Verammlungen Riesengrößerungsglä-  
ser aufsetzen.

Die Schäden bei Unwetterskatastrophen. Wir  
haben gestern eine Rede des Senators Genossen  
Beutel über die Schäden, welche in den ver-  
gangenen Monaten durch Unwetterskatastrophen  
angerichtet wurden, veröffentlicht. Aus dieser Rede,  
die nur im Auszug gebracht werden konnte, tragen  
wir noch nach, daß Genosse Beutel auch die  
Schäden im Bezirke Winterberg und die im  
Zusammenhange damit von dort aufgestellten  
Forderungen ebenso wie jene aus dem Aufste-  
ger Bezirke, von Pölsau, Gattig, Wolfshöhe,  
Birma ausführlich besprochen und die ziffri-  
mäßigen Schäden bekanntgegeben hat.

Blutige Ehe tragödie in Brünn. Schon länger  
Zeit lebte der 34jährige Eisenbahnbeamte Emil  
Jukal wohnhaft Brünn, Wassergasse 20, mit  
seiner 24jährigen Frau Paula im Anfrieden.  
Frau Jukal warf ihrem Mann vor, daß er für  
beide und ihr zu wenig Wirtschaftsgeld gebe,  
der Mann behauptete wieder, daß sie das Geld  
verschwände. Gestern früh gerieten sie wieder in  
Zweik, in dessen Verlauf Jukal einen Revolver  
zog und seine Frau durch zwei Schüsse am Hals  
und durch einen Messerstich in den Bauch schwer  
verletzte. Dann richtete Jukal den Revolver gegen  
sich und schoß sich in den Kopf. Die beiden wurden  
ins Militärspital nach Obrowitz gebracht, wo sie  
mit dem Tode ringen. Das Ehepaar hat zwei  
kleine Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren.

Seine Orden sitzen verlehrt. Wilhelm der  
Danonelaufene will um jeden Preis zeigen, daß  
noch viel zu wenig Bücher über seinen Irrsinn  
geschrieben worden sind. Jeder Joll ein Kero,  
berichtet er das Kapitel „Kulturkurios“ jeden  
Augenblick mit einer neuen Narrheit seines  
kranke Hirns. Der folgende Fall aber ist ge-  
radezu tragisch in der überwaltigenden Komik,  
die ihm einquillt: Ein höherer Offizier des alten  
Heeres hatte sich nach Doorn begeben, um — voll  
unverwundlicher Selbstlosigkeit — dem „angestammten  
Herrschershaus“ seine Aufmerksamkeit zu machen.  
Dann der Wundmenschen ja nur ein voll-  
kommener sei, hatte der wadere Paladin eigen-  
sich eine Uniform von einst in einer chemischen  
Wäscherei wieder rein putzen lassen und sich mit  
einem ganzen Klempnerladen monarchistischer  
Kriegsauszeichnungen behangen, um ja nur recht  
huldball empfangen zu werden. Als S. M. aber  
des stramm grünen Kriegshelden ansichtig  
wurden, gerührten S. M., anstatt Gruß und  
Handschlag zu gewähren, seine allergnädigste  
Preußenpresse zu folgendem Marquieren aufzu-  
reihen:

„Seine Orden sitzen verlehrt,  
weiß er das nicht?“ — „Dart im Wajesit  
unverantw. fragen?“ — „Er mühte wissen, daß  
russische Orden vor preussischen, bairischen  
und sächsischen rangieren, weil eine Prin-  
zessin Kreuz jetzt deutsche Kaiserin ist!“

Schnaubend verlassen S. M. den Audienz-  
raum und ein Adjutant erscheint einige Minuten  
danach, um dem immer noch stramm sitzenden  
Anstorian zu berichten, daß S. M. die Audienz  
als beendet ansehen. — Preisfrage: Was wird  
der also behandelte Besucher tun? Geung haben  
von dem Tollen und sich gründlich gehöhrt fühlen  
von seiner monarchistischen Götterrechnung?  
Gar keine Spur. Er wird seine Ordensschnalle  
ummähen und wird, sobald ihm die Republik  
die Pension für den nächsten Monat gewährt  
haben wird, das Geld dazu benutzen, um aber-  
mals nach Holland zu wallfahren und in Doorn  
offiziersmäßig und gehorsamst um eine neue  
Audienz zu bitten. Denn dem Monarchisten sitzen  
nicht nur die Orden verlehrt, sondern auch der  
Verstand.

Ferienfahrten 1927. Vor einigen Tagen er-  
chien der geschmackvoll illustrierte Reiseprospekt der Ur-  
laubstreifen-Organisation, Sig Bodendach,  
für 1927, der vier Gemeinschafts-  
reisen vorsieht. Die durchgeführten Urlaubs-  
fahrten im Jahre 1926 ins Salzkommergut und nach  
Fialien gestalteten sich zu einem vollen Erfolg der  
proletarischen Reiseorganisation in Bodendach. Der  
soeben erschienene Reiseprospekt für 1927 sieht in  
der ersten Hälfte Mai eine dreitägige Wor-  
berfahrt nach Prag—Brünn—Machau  
vor. Anfang Juli ist durch zehn Tage eine Alpen-  
reise durch die Deutsche Schweiz geplant, die  
Salzburg, Bregenz, den Bodensee, Konstanz, den  
Aemfall von Schaffhausen, Luzern, die Auffahrt  
auf den Rigi, Interlaken, Ausflüge im Berner  
Obeland zum Jungfrau und nach Randerh-  
Bern, Zürich und Junsbruck berührt. — Für die  
zweite Hälfte Juli ist eine Wanderfahrt durch sieben  
Tage über Linz, durch die Wachau nach Wien vor-  
gesehen, der auch ein Ausflug auf die Rax ange-  
gliedert ist. — Anfang August wurde wie 1926 eine  
Italien-Mittelmeer-Fahrt durch fünf-  
zehn Tage vorgesehen, bei welcher der Besuch von  
Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Pompei und Capri  
sowie eine Dampferfahrt nach Neapel nach Triest  
projektiert ist. Die große Zahl der bereits einge-  
langten Anmeldungen läßt das steigende Interesse  
für die proletarische Reiseorganisation erkennen.  
Interessenten mögen den reichhaltigen Prospekt bei  
der Urlaubstreifen-Organisation in Bodendach,  
Dresdenerstraße 886, gegen 2 K. Postumschlag be-  
stellen.

Der verzechnjährige Raubmörder Karl Ernst Müller, der das Ehepaar Dobinski ermordete, hat bei seiner gestrigen Vernehmung ein umfassendes Geständnis abgelegt, wonach er den Raubmord bereits seit langem geplant habe.

Weitere Typhusfälle in Mähren. Im Dismüher Bezirk dauert die Typhusepidemie weiter an. In der Gemeinde Rosvadoitz sind in der letzten Zeit neuerlich 10 Personen an Bauchtyphus erkrankt und in dem benachbarten Udowitz acht Personen. Die Ausbreitung der gefährlichen Krankheit ist auf das schlechte Wasser in den verschiedenen Gemeinden zurückzuführen.

Das Handreiben eines deutschböhmisches Millionärs. Eine Korrespondenzkarte nachstehenden Inhalts gelangte irrtümlich in die Hände eines Genossen:

Vorderseite:
Karl,
Postamt.
Korrespondenzkarte.
An Herrn
Johann Geisler
in Großdorf bei Brunnau
Johann Geisler,
Hochgeschäfts
in Böhmen
Cobohofet

Rückseite:
Johann Geisler, Hochgeschäfts in Böhmen.
Post, Telegraphen und Bahnhöfe.
Wefelsdorf 1 2

Ich teile Ihnen mit ob ich soll die fotografien halten und wenn sie so gut sein do schicken sie mir die fotografien und ich habe nicht sein zeit gehab ich hat mir schon geballt wenn ich hat zeit gehab wenn sie werden die fotografien schicken da schick ich das Geld so fort ein baldig groß wiedersehen da kommt ich mit der Braut?

Hochachtungsvoll
Johann Geisler.

Der Absender, Johann Geisler, ist ein schwerreicher Mann, der in seinem Nachsunternehmen eine hübsche Anzahl „ungebildeter“ Arbeiter ausbeutet. Ja, wann ma a Geld hat, is ma fein, braucht net erst gebildet sein...

Schwerer Unfall im Seefischerei Elektrifizierungswerk. Die aus Seefischerei berichtet wird, ereignete sich im dortigen Elektrifizierungswerk gestern ein schwerer Unfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Der 27jährige Monteur der Firma Krügel in Prag arbeitete gemeinsam mit dem 23jährigen Hilfsarbeiter Angelo Simunek an der Erweckung einer 6000 Volt-Schaltanlage. Ein Teil der Anlage stand bereits im Betrieb, während der Teil, in dem die beiden arbeiteten, selbstverständlich außer Betrieb stand. Zwischen beiden Teilen war eine hölzerne Scheidewand errichtet worden. Während der Arbeit überschritten die beiden Arbeiter die Scheidewand, um die im Betriebe befindliche Anlage zu besichtigen und die Maße der Schaltanlage mit der neu herzustellenden zu vergleichen. Sie kamen aber verunfallt mit der Leitung in Berührung und wurden sogleich zugerichtet. Nachdem der Strom ausgeschaltet worden war, gelang es, die beiden Verunglückten, die vor allem an den Händen und an den Köpfen schwere Brandwunden aufwiesen, zu bergen. Mittels Rettungsautos wurden sie sogleich in das Brüxer Krankenhaus gebracht, doch erlagen sie dort nach wenigen Stunden ihren schweren Verletzungen.

Unter 13 Schwurgerichtsverhandlungen neuen wegen Notzucht. Beim Egerer Schwurgerichte sind für die am 18. Oktober beginnende Schwurgerichtsperiode 13 Verhandlungen angeordnet worden, darunter nicht weniger als neun wegen Notzucht.

Eine Frau fälscher Zwanzigkronennoten. In der letzten Zeit haben die fälscher 20-Kronen-Noten, deren Ursprung bisher nicht festgestellt werden konnte, in ganz Mähren eine verhängnisvolle Verbreitung gefunden, doch es jetzt wohl kaum noch viele Orte mehr gibt, in denen nicht schon diese Fälschlinge festgestellt worden wären. Nach Brünn, Olmütz und zahlreichen anderen Städten wird nun auch aus Troszowa und Reutitzsch ein das Aufkommen solcher fälscher Noten gemeldet.

Ein Mörder entführt. Der Mörder Oswald Lein, der bei Elbogen eine Frau ermordet und die Leiche unter einem Baum mit Sand zugedeckt hatte, war vom Egerer Schwurgerichte zum Tode verurteilt, jedoch dann vom Präsidenten der Republik zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden. Oswald Lein wurde nun vom Egerer Gefängnis an die Strafanstalt Karibau abgeben. Kurz vor Karibau schloß er dem ihm eskortierenden Prager Gendarm gegenüber vor, daß er ein Bedürfnis in hohender Stellung befriedigen müsse. Der Gendarm wollte seinem Gehilfen, der gefesselt war, die Hosen abknöpfen, wobei der Mörder die Stellung des Gendarmen dazu benützte, ihm mit der Schließkette einen heftigen Schlag in das Gesicht und gleichzeitig einen Fußtritt in den Bauch zu versetzen, wodurch der Gendarm augenblicklich wehrlos gemacht wurde. Als er wieder zu sich kam, war der gefesselte Gefangene bereits längst im Dunkel der Nacht verschwunden. Nach dem nächsten Mörder wird geforscht.

London - Indien auf dem Luftwege. Dem „Daily Chronicle“ zufolge wird in Kürze ein weiterer Schritt zur Einrichtung des Luftverkehrs von London nach Indien und Australien unternommen werden. Der regelmäßige Luftverkehr der Imperial Airways nach Indien soll durch Deutschland nach Prag verlängert werden. Damit würde die erste Teilstrecke der großen zentral-europäischen Luftverbindung geschaffen werden, die über Konstantinopel nach Bagdad den Anschluß an die ägyptisch-indische Linie finden würde. Diese wird im Jänner nächsten Jahres in Betrieb genommen.

Ein Sechsjähriger als Brandstifter. Samstag nachmittags brannte in Stadt bei Hlboch ein zum Reichhof Stahl gehöriger Getreidespeicher nieder. Der Brand war durch den sechsjährigen Schulfreund Franz Salkmann in Stadt gelegt worden. Die Bemühungen der herbeigeeilten Wehren, einen Teil des Getreides zu retten, waren fruchtlos. Bei dem herrschenden großen Sturm war der ganze Ort Stadt in großer Gefahr; zum Glück für das Dorf blieb die Windrichtung vom Ort abgewandt. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Ein in Gefängnis Verurteilter verlangt Todesstrafe. Aus Lemberg wird berichtet: Mikolaj Gwosdz aus Bickopolie verheiratete sich mit der Pflegerin seines Onkels Jwan Uhoz und glaubte der Liebe seines Onkels zu werden. Als er erfuhr, daß dieser sein Wunsch unerfüllt bleibt, bohrte er ein Loch durch die Wand des Schlafzimmers seines Onkels, schob durch das Loch einiges aus einer Pistole und erschoss dabei die Frau des Uhoz. Als er hierfür zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, verlangte er Todesstrafe, was vom Gericht aber natürlich unbeachtet blieb.

Ausweisung wegen Babilöps. Zwei Wienerinnen waren mit ihren Männern in dem österreichischen Alpenort Mühren im Dungan im Gasthaus abgefragt und hatten abends ihre Babilöps spazierengeführt. Die Wirkung war

schlimm. Durch Generalalarm wurden die Gemeindefreien zusammengerufen, die beschloßen, die beiden Frauen sofort auszuweisen. Tatsächlich mußten die Gäste in Nacht und Nebel zu Fuß das Dorf verlassen. Der Gastwirt, der sie aufgenommen hatte, erhielt einen schweren Verweis.

Abschluß einer Liebestragödie vor dem Standesamt. Vor dem Schwurgericht Greinwald sollte sich eine merkwürdige Liebestragödie abspielen. Ein 25jähriger Russe Wolosin hatte sich auf einer Geschäftsreise mit der 19jährigen Tochter eines Straßburger Kaufmannes verlobt. Auf einer Fahrt nach Rügen gerieten die Brautleute in Streit, der Russe zog eine Pistole und verletzte seine Braut und dann sich selber. Nach monatelangem Krankenlager waren beide wieder genesen. Als der Russe sich jetzt wegen verdächtigter Lösung zu verantworten hatte, war längst wieder eine Verlobung zustande gekommen. Die Braut erklärte sogar: „Er hat mich ja nur aus Spaß angeschrien wollen!“ Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis. Doch wurde dem Russe eine dreijährige Bewährungsfrist erteilt, wenn er sich mit seiner Braut sofort verheiratet. Vier Stunden später hatte das junge Paar die Papiere zur Trauung eingereicht.

Die Zweigstelle Prag des „Arbeiter-Radiobundes“ hat mit beginnendem Herbst ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. In der Monatsversammlung, die Dienstag, den 19. Oktober, um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Smoltschasse 27, stattfand, wird der Arbeitsplan für den Winter besprochen, der Beginn der neuen Sektion für die nächste Zeit mit der verbesserten Gruppenarbeit demonstriert werden. Der „Arbeiter-Radiobund“ lädt neben den Mitgliedern auch alle anderen Interessenten des proletarischen Radios zu dieser Versammlung ein.

In einem Hundebiß gestorben. Am 9. September wurde in Teschen der Kaugelbinder John des Nordwestbahnhofes von einem aus Belgien bei Deutschgabel zugelassenen wolfsähnlichen Hund gebissen. John hatte sich am nächsten Tag in das Kaiserliche Institut nach Prag zur Schutzbehandlung begeben und kehrte vor einiger Zeit wieder nach Teschen zurück. Vor zwei Tagen nun stellte sich bei John ein starkes Fieber ein, worauf er sich Dienstag ins Teschner Krankenhaus begab, wo er Mittwoch verschied.

Ein Pygmäenvolk in Neu-Guinea. Prof. Sillig, der Leiter einer holländisch-amerikanischen Expedition zur Erforschung Holländisch-Neu-Guinea veröffentlichte gestern einen Bericht über die hauptsächlichsten Forschungsergebnisse seiner Expedition, in dem auch von der Entdeckung eines bisher unbekanntes Pygmäenvolkes im Innern der Insel die Rede ist. Die Pygmäen wohnen durch Gebirgsketten von der Außenwelt völlig isoliert, so daß auch ihre Lebensgewohnheiten wie ihre Kultur ganz anders geartet sind als die der übrigen Polynesier. Auffallend war es, daß die Zwerge vor den Europäern keinerlei Scham oder Furcht empfanden, ihnen vielmehr ohne das geringste Misstrauen begegneten. Nur die Größe und die helle Hautfarbe der Expeditionsteilnehmer reizten ihre Neugierde und ihre Lachlust. Der Bericht mit den Zwerge gestaltete sich sofort sehr zahlreich, und die Expedition wurde mit Geschenken, unter denen Waffen, Bambusgeschosse und Bananen die Hauptrolle spielten, direkt überhäuft.

Konversation und Korrespondenz zwischen Deutschen und Tschechen vermittelt der Internationale Versöhnungsbund. Unentgeltliche mündliche Auskünfte jeden Samstag von 11-12 Uhr in der Abtinenten-Restaurant, Prag II., Chrobon 18. Schriftliche Anfragen an Prof. Dr. Hornof, Karolinenspital, Klegrovo nam 7.

# Volkswirtschaft.

## Kapitalistisches aus Sowjetrußland.

### Voderung des Mieterzweiges.

Der Rat der Volkskommissare des russischen Teils der Sowjetunion (RSFSR) hat eine Änderung des Gesetzes beantragt, laut welchem dem Hausbesitzer sein Vorkaufsrecht auf eine Wohnung in dem von ihm gekauften Hause eingeräumt wird. Nach den neuen Bestimmungen soll jeder Hausbesitzer das Recht erhalten, vier Monate nach dem Kauf oder der Demunzipation des Hauses auf gesetzlichem Wege die Ueberlassung des Wohnraumes nach den gesetzlich vorgeschriebenen Normen für ihn und seine Familie in dem von ihm erworbenen Hause zu verlangen. Der Ausnarterung unterliegen in erster Reihe die Gemeine, die keinen werktätigen Beruf ausüben, in zweiter Reihe die Angehörigen freier Berufe, Handwerker und selbständige Gewerbetreibende, in dritter Reihe die Lohn- und Rentenempfänger. In bezug auf die letztgenannte Gruppe darf die Räumungsforderung nur dann durchgeführt werden, falls die Wohnungsverhältnisse andere entsprechende Wohnräume seitens der Kommunalverwaltung angewiesen worden sind. („Kommunistisches Zbln“ vom 22. September.)

### Beamtenabbau.

In den letzten Wochen wurde eine neue Abbauaktion in den staatlichen Institutionen der Sowjetunion durchgeführt; es wurden insgesamt 132 v. H. aller Angestellten abgebaut. Unter den Zentralbehörden wirkte sich der Abbau besonders stark in dem Obersten Volkswirtschaftsrat (23 v. H.), im Volkskommissariat des Reichens (18,8 v. H.) und im Volkskommissariat der Finanzen (12,1 v. H.) aus. Bei den östlichen Behörden wurde der Abbau in noch größerem Ausmaß durchgeführt; auch hier werden die Organe des Obersten Volkswirtschaftsrates mit 10 v. H. abgebauten Angestellten an erster Stelle („Zbln“ vom 26. September.)

### Günstige Entwicklung der japanischen Gewerkschaftsbewegung.

Der Weltkrieg, der auf die Ausdehnung europäischer Waren Märkte wirkte, hat die Entwicklung der Großindustrie in Japan stark gefördert und damit auch Anlaß zu einer kräftigeren Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in diesem Lande gegeben. Der industrielle Fortschritt kommt beispielsweise in den Zahlen des Außenhandels zum Ausdruck, sie zeigen, daß der Wert der ausgeführten Waren von 587 Millionen Yen im Jahre 1914 auf 1601 Millionen Yen im Jahre 1922 stieg. Die Zahl der Lohnarbeiter war 1922 7.235.000; davon waren beschäftigt in Fabriken und Werksstätten 1.882.000, in Bergwerken 303.000, im Handel 1.109.000, im Verkehrswesen 1.100.000 (darunter 198.000 Eisenbahner), in der Land- und Forstwirtschaft 1.080.000, in der Fischerei 728.000 usw.

Nach einem Bericht des Bureaus für soziale Angelegenheiten im japanischen Ministerium des Innern gab es Ende 1923 insgesamt 432 selbständige Gewerkschaften, die zusammen 123.551 Mitglieder hatten. Bis Mai 1924 hatte die Zahl der Organisationen auf 447 und die Zahl der Mitglieder auf 175.454 zugenommen. Der Gedanke solidarischer Betätigung muß sich in Japan also erst noch durchsetzen. Trotzdem gab es im Mai v. J. schon eine Spaltung im Allgemeinen Japanischen Gewerkschaftsbund, der 26 Organisationen umschließt, weil sie Befehle aus Moskau entgegennahmen.

# Den Grenzen entlang.

## Ins Wallis.

J. B. Demnachst soll die schweizerische Sommerfrische in Tesslerete beginnen, aber natürlich ist noch niemand da. So muß man auf den Auszug verzichten. Aber der San Salvatore lockt. Es ist so heiß, daß nicht einmal die paar pflichtschuldigsten Kräfte, die da sind, herankommen. Alles ist heiß, auch die Luft. Selbstverständlich ist die Energie, man trägt zur Salvatorebahn, doch Schindeln: das „Bäh!“ ist eben so und das nächste geht in zwei Stunden, weil eben auch das Bäh! Müdigkeit, es geht gleich nach Wallis, so fahren wir denn über das ländliche Compione, also die Ganefer, die Ruzgler nämlich, die ihr Geld sonst nicht andringen können, es um und unter der Meldebrücke der Gotthardbahn nach Eins Ersto. Es fährt auch ein Fränkchen mit, das Herrn Gschärd mit einem hübschen Mann zusammenbringen kann, doch sie verweigern es und doch der Mann mal gleich nach Berlin fahren möchte, weil sie sehr betriebl, aber doch nicht so, daß sie nicht mit besonntem jungen Mann eine kleine Partie unternehmen könnte. Zwei andere hübsche Jungfrauen fahren auch mit und sind hierarchisch: meine Schwesterin als gute Kennerin der Fremdsprache laut gleich: „Bäh!“ auf, wie sie jetzt nach dem Ausbruch über die herfallen werden! Sie haben es auch wirklich getan und das arme Mädchen, mit dem sie vormals so freundlich taten, in Grund und Boden zerstückert. Ob das einem Mann einleide.

In Ponte Tresa ist großer Jubel. Nämlich noch schweizerisch und das ganz Schillerianisch ist was. Eine hübsche Bekanntschaft erzählt, daß es noch Elysium genant, als ob man das nicht billiger eine Minute später auf italienischem Boden

besorgen könnte! Aber zu ihrer Ehre sei es gesagt, sie waren dann auch in Italien nicht anspruchlos. Die elektrische Bahn nach Luino geht merklich schneller als die schon etwas veraltete Verbindung zwischen Comer und Lugano. Ehe man es recht versteht, ist man am Lago Maggiore. Die folgende Fahrt nach Intrax zu beschreiben, wäre vermessenheit. Mehr als blau wählte ich das Firmament, seinen Spiegel in der wunderherrlichen Seefläche findend.

Ein kleines Gasthaus in Intrax nahm uns auf. Es roch nach ranzigem Öl und nach vielem Anderem, aber es roch gut italienisch. Und wer Italien kennt, der weiß, in gutem und in schlechtem Sinne, was das bedeutet. Eine Auberfahrt bis zur Punta di Castagnola, von wo sich ein schöner Ausblick auf Bellinzona und die Borromäischen Inseln öffnet sowie ein herrliches Freibad beschlossen den Tag.

So oft war ich schon vorbeigefahren und noch nie hatte ich sie gesehen: so wollte ich doch einmal die Holz Hölle bestaunen. Also flog ich aus und zu meiner Ehre sei es gesagt, sehr bald wieder ein, denn vom Landungsplatz zum Schloß führt eine ganz ganz kurze Straße. Die ist keine hundert Meter lang, aber mindestens ist es, als die Straße Meter jäh, werde ich von verächtlichsten Menschen angeblickt, doch eine Erinnerung mitzunehmen oder doch mindestens da zu essen. Bei solchen Betrieben verliere ich den Appetit und sehr rasch, rascher, wenn ich wieder meinen Abschied überdies am, um dem Regen in die Traube zu gelangen. Denn in Intrax, also ich als ob ich landete, war es kein Paar besser. Zwar tat ich bei der ersten Ausdehnung des Geflechtes in Höhe nicht so deutlich und: innerhalb wurde man an Hotel- und Speisewirtschaft, während es schicklich. Da war Bellinzona die rechte Expansionsklasse dagegen! Man merkte die Absicht, wird verstimmt und zog von

dannen - auch ohne den Mottarone, den ich schon längst gerne besucht hätte.

Man sieht es zu merken, daß ich nunmehr Italiens Genu entlang zu verlaufen gedachte. Denn kurz vor Domodossola erschien der festsitzende Müllmann und bezog seine Würde mindestens mit dem Redolenz und dem nicht ganz wacklen Ton, in dem er die Fahrkarten abverlangte. Ich hätte ihn zusammen mit den festsitzenden Schwergewichten von 8 bis 12 Jahren fotografieren mögen, das wäre ein nettes Bild geworden. Aber das Jungvolk war leider schon Tage vorher im Binschloß eingestiegen und nicht mehr zu sehen. Auf alle Fälle schien mit ihm Italiens und des Duce Ehre gerettet.

Die ausgezeichnete Einrichtung der Stragontrolle im fahrenden Zuge, wie sie durch den Simplontunnel praktiziert wird, sei etwas rückschändigen Eisenbahnverwaltungen herzlich empfohlen. Wenn der Aufenthalt in Domodossola und in Belg 20 Minuten nicht überflüssig, so ist kaum einzusehen, warum das an anderen Grenzen anders sein möchte. Ich erinnere mich sogar, 1919 ohne italienisches Visum und ohne meine Schuld in Belg die Schweizergrenze passieren zu haben, da der Orient-Express, den ich damals benützte, wegen einer Familienverschickung des Kellners den etwas unständlichen Weg via Branner-Mailand-Belg nach Bern benützte, ohne daß ein Hahn darauf gekracht hätte. Will die internationale Höflichkeit wirklich nur für Passagiere der Luxuszüge? Man konnte heute schon endlich einmal die Grenzen ohne Zöllner öffnen, das wäre erst ein wahrhaftiges Ereignis!

Als wir von Tressa abfahren, da hatte es gezwang. Ich dachte, es werde jenseits des Simplon schöner sein. Dieweil es doch in Belg und als wir gar in Mortigny ankamen, wo wir auf die Kanonikbahn umsteigen sollten, da schüttete es in Strömen. Es hatte wenig Zeit gehabt, die berühm-

te und wunderschöne Strecke angetroffen im Regen zu fahren, so dachte wir, auch eine solche Fehlschick ist nicht der schlechteste Tribut.

Da schien es doch das Klügste, wieder Helvetiens schweizerischen Gauen so rasch als möglich zu entfliehen. Ueber St. Maurice, nächst dem Gotthard die größte schweizerische Festung ging es nach St. Gingolph, einem reizenden Ort am Genèversee, der leider nur das Anglist hat, in zwei Teile zerfallen zu sein, einen schweizerischen und einen französischen. Meine Reisebeschreibmaschine feierte da den ersten und letzten Einzug in Frankreich, er war nicht ganz einfach. Denn auch hier dachte der Zöllner, eine solche Auslandsart sei besser als seine und so untersuchte er mit aller Gründlichkeit sämtliche Zollbücher, ehe er die arme Maschine doch passieren ließ.

Das Wetter mochte sich nicht bessern. Sehen, der vergangener Reiseerzählung war unüberwindlich verregnet, ebenso Montreux. Bieleicht war Eignis besser erlaubt. Aber es zeigte nichts Besseres. So ging denn die Armee, dem schweizerischen Ausfallort von Graf Kun, Anwesenheit: zur Ehre der Schweizer will ich nicht viel sagen. Denn die elektrische Straßenbahn fährt in einer halben Stunde in die Vevaymetropole hinein und natürlich auch wieder heraus. Im Winternacht belagerte mit ein hübscher Genfer Bürger in Annemasse, was ich überhört mußte: daß nämlich ein Schweizer Franken sieben französische gelte, und man konnte für ihn doch wenigstens noch einmal so viel kaufen, ohne daß französische Weine schlechter wären. Er hat es damit bezogen, der arme, daß die letzte Straßenbahn schon weg war. Was er dann anfang, weiß ich nicht. Ich hatte auf alle Fälle von dem schönen Wetter und seinem Begleiterheimungen genug und sollte für 18 Franken ein Schnellzugticket nach Paris-Reims tat sich auf und wir wollten leben, was es brachte.

